

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Ersteinstwöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.60 Mk. Anzeigenpreis die 6 gel. Spalt. Colonne für Arbeitstage 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Ein Kleinod

Wenn alles auch zur Stelle ist,
Was zum Erfolg geleitet,
Doch wenn ein Wörtchen du vergißt,
Das sicher ihn berettet,
Dann kann, wenn du vom wilden Drang
Dich jählings läßt betören,
Was du geschaffen jahrelang,
Ein eing'ger Wurf zerstören.

Geduld ist freilich kein Geschenk,
Das alle Menschen erben;
Wer's nicht besitzt, sei stets gedank,
Dies Kleinod zu erwerben.
Denn willst du, daß die eine Tat
Auch wirklich soll gelingen,
So lern' — es ist ein kurzer Rat —
Die Ungebild bezwingen.

Christoph Wieprecht.

Vorwärts, Zugelakt!

Wiederum ist die schönste Zeit des Jahres gekommen. Nach dem rauhen kalten Winter wird der Lenz sehnsüchtig von allen Menschen erwartet. Und in den ersten schönen Tagen, in denen der Frühlingswind uns den kräftigen, würzigen Erdgeruch zuträgt, atmet alles auf und blickt mit froher Zuversicht vorwärts.

Zuversichtlich sind auch die Aussichten im Wirtschaftsleben geworden. Eine ganze Reihe Werke, die bisher mit Aussehlag arbeiten, arbeiten wieder mit voller Beschäftigung. Das Baugewerbe belebt sich, voraus auch die Metallindustrie. Nicht nur die baugewerblichen Metallarbeiter haben Nutzen davon, sondern auch die übrige Metallindustrie. Bei der heutigen Bauart mit Eisenkonstruktion und Eisenbeton werden Unmengen Eisen verarbeitet. Diese zuversichtliche Stimmung ist auch an der Börse eingeleitet. Gegen das Vorjahr notieren höher: Bismarckhütte 7,80 Prozent, Deutsch-Lugemburg 13,80 Prozent, Gelsenkirchen 23,70 Prozent, Laurahütte 14,25 Prozent und Phönix 12,30 Prozent.

Frohe Zuversicht ist auch in den Kreisen der christlichen Gewerkschaftler eingezogen. Eine Reihe christlicher Berufsverbände hat in den letzten Wochen schöne Erfolge in der Agitation erzielt. Ueber 6000 neue Streiter wurden gemustert. Unser Verband war an diesen Erfolgen bisher wenig beteiligt. Das muß anders werden.

Witten drin stehen die Verwaltungsstellen, Ortsgruppen und Sektionen des christlichen Metallarbeiterverbandes in der Frühjahrsagitation. Da heißt es nun: Zugelakt! Hausauktion lautet die Parole auf der ganzen Linie! Tausende Adressen liegen bereit. Jedes Verbandsmitglied r. u. h. seine ganze Kraft, sein ganzes Können und seine ganze Person in den Dienst der Werbearbeit stellen, die Unorganisierten auffuchen, und sie von der Notwendigkeit der Organisation überzeugen.

Wer zurückbleibt und nicht mittut, ist kein vollwertiger Gewerkschaftler und nicht mit ganzem Herzen bei der Sache!

Kollegen und Kolleginnen! Wohin geht die Reise? Die deutsche Eisen- und Metallindustrie hat eine geradezu fabelhafte Entwicklung genommen; im gleichen Rahmen bewegen sich die Unternehmergewinne, demgegenüber sind die Löhne nicht im gleichen Maße gestiegen. Auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, des Wohnungswesens und der Arbeitslosenfürsorge bleibt auch noch sehr viel zu tun übrig. Hinzukommt der Sturmlauf der Schornföhren gegen das Koalitionsrecht; vor allen Dingen ist ihnen das Streikpostenstehen ein Dorn im Auge. Um vermehrten Arbeitswillensschutz schreien sie sich die Rechen heiser.

Dagegen ist Front zu machen. Das kann einzig und allein geschehen durch restlosen Zusammenschluß in der Organisation. Wie ungeheuren Schaden der Metallarbeiterschaft durch die Anorganisierten zugefügt wird, kam dieser Tage noch (am 7. März) drastisch im preussischen Landtag zum Ausdruck. Kollege Giesberts verlangte einen besseren Hüttenarbeiterschutz und erklärte, es sei eine Pflicht der Schwereisenindustrie, die Achtstundenschicht einzuführen.

Die Antwort des Abg. Cremer, der als Anwalt der Groß-eisenindustrie auftrat, war ein Peitschenhieb für die Unorganisierten. Der Herr meinte, der größere Teil dieser Arbeiter sei nicht organisiert, sie ständen daher auch nicht hinter der Forderung des Achtstundentages. D. h. zu deutsch, die Unorganisierten wollen keine Verbesserungen. Daß das nicht wahr ist, daß die Unorganisierten am unzufriedensten sind, ist uns allen bekannt. Herr Cremer braucht das ja nicht zu wissen. Die Schlüsse aber, die er aus dem Verhalten der Indifferenten gezogen hat, müssen aufpeitschend wirken.

Kollegen, zeigt in den nächsten Tagen und Wochen bei der Hausagitation den Unorganisierten, wie außerordentlich arbeiterschädigend ihr indifferentes Verhalten ist. Ueberzeugt sie, wie notwendig der Zusammenschluß in der Organisation ist, wenn die Metallarbeiterschaft vorankommen soll und will.

Viel Mühe wird es kosten! Aber ohne Arbeit und Mühe ist noch kein dauernder Erfolg zustande gekommen. Darum zugelakt und nicht nachgelassen. Steher Tropfen höhlt den Stein! Und wenn uns in der Hausagitation ein so hartgeköttelter, knorriger und widerspenstiger Kamerad begegnet, der

absolut nicht beitreten will, dann müssen wir unseren ganzen Stolz und unsere Kraft darin setzen, ihn zu gewinnen. Die am schwersten zu gewinnen waren. Sind in der Regel nahher die besten. Geduld und Ausdauer führen immer zum Ziel!

Auf einen Streich fällt keine Eichel sagt das Sprichwort. Wer nun deswegen die Eiche stehen lassen wollte, würde ausgelacht werden. Nun erst recht zugelakt, lautet die Antwort des wirklichen Mannes und Gewerkschaftlers.

Nicht verblassen lassen dürfen sich die Kollegen, sondern mit Mut und eiserner Energie muß gearbeitet werden. Die Tatsache, daß wir in unserem eigenen Interesse und im Interesse unserer Familie die Werbearbeit leisten, muß uns mit losender Begeisterung erfüllen. Wer ohne Begeisterung Erfolge erzielen will, gleicht dem Mann, der von einem kalten Ofen Wärme verlangt. Wo sich Mut und Energie, mit Begeisterung und Ausdauer paart, da ist der Erfolg sicher.

Im ganzen Verbandsgebiet muß ein edler Wettstreit entstehen. Keine Verwaltungsstelle, keine Ortsgruppe und keine Sektion darf zurückbleiben. Alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner müssen im ersten Gliede kämpfen gegen den Indifferentismus. Die Verbandsbeamten aber, sollen an den gefährlichsten Stellen stehen und fördernd einschreiten. Jedes Verbandsmitglied soll und muß Agitator sein und seine ganze Kraft einsetzen zum Gelingen.

Auf der ganzen Linie aber lautet die Parole:
Vorwärts, zugelakt!

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands und die Handelspolitik

Wir hatten schon in früheren Aufsätzen die Ziele der Handelspolitik kennen gelernt, wissen, welche Aufgaben sie hat gegenüber Industrie und Landwirtschaft. Aber wir haben nicht nur von der „Erwerbstätigen“, um diesen ziemlich nichtslagen Ausdruck zu gebrauchen, gesprochen, sondern auch von den Konsumenten, demjenigen, der nur verzehrt, ohne als Unternehmer hervorzubringen, zu produzieren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Konsument den größten Teil der Opfer tragen muß, die nun einmal die Schutzpolitik mit ihrer verteilenden Wirkung der Produkte mit sich bringt. Man kann dem vernünftigen Teil der deutschen Arbeiterschaft gewiß nicht nachsagen, daß er murrend und unwillig die Lasten getragen hätte, die ihm der Schutz der Industrie, die Erhaltung der Landwirtschaft notwendig erscheinen ließ. Er hat sich bis heute sehr vorteilhaft von all den Groß- und Kleinagrariern unterschieden, die sich wohl die Lasten der großen Masse gefallen lassen, selbst den Arbeitern aber nichts geben wollen. Die im Kartell der schaffenden Arbeit vereinigten Organisationen der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung sind heute noch wie ehemals jede Sozialpolitik und dazu sind nicht nur die Arbeiter zu zählen, sondern auch die Klein- und Mittelbauern Süd- und Westdeutschlands, die ihren Ehrgeiz darin zu setzen scheinen, ihre größeren Kollegen jenseits der Elbe an sozialem Unverstandnis zu übertriften. Man darf nur einmal in diesen Kreisen die Arbeitslosenversicherung zur Sprache bringen, die Leidenschaft, mit der sie sich dagegen wehren, ist wahrhaft erschreckend.

Die deutschen Handelsverträge laufen bekanntlich mit dem Jahre 1917 ab. Diese Tatsache gibt Gelegenheit genug, sich mit der zukünftigen Handelspolitik zu beschäftigen. Staatssekretär Dr. Delbrück hat im Reichstag Gelegenheit genommen, sich über die Stellung der Regierung zu äußern. Sie ist wie man aus seinen Ausführungen entnehmen kann mit dem bestehenden Zustand durchaus zufrieden und wenn es nach ihr geht, werden die bestehenden Handelsverträge verlängert. So einfach liegen die Dinge aber dena doch nicht. Da ist vor allem, der andere Vertragsteil, das Ausland, das seine Wünsche geltend machen wird.

Oesterreich hat bereits angekündigt, daß es mit den Ausführungen der deutschen Regierung keineswegs einverstanden ist. Der Grund ist leicht ersichtlich. Oesterreich geht in seiner Entwicklung genau den gleichen Gang wie Deutschland. Seine Industrie gewinnt an Umfang, während seine Bedeutung als Agrarstaat immer mehr zurückgeht. Nicht als ob die österreicherische Landwirtschaft zurückgegangen wäre, aber sie hat nicht mehr die Bedeutung für das Ausland insbesondere für Deutschland, die sie früher hatte. Oesterreichs Bevölkerung hat sich stark vermehrt und konsumiert nun bald die eigene Produktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Es ist bekannt, daß Oesterreich früher einer der größten Weizenlieferanten Deutschlands war. Aber seine Bedeutung als solcher geht von Jahr zu Jahr zurück und Deutschland muß den Weizen, den es ja selbst lange nicht in genügender Menge hervorbringt, aus anderen Ländern beziehen. Gerade der Handelsvertrag mit Oesterreich ist aber noch stark auf dessen früheren Charakter als Agrarstaat zugeschnitten, während er für Industrie-Produkte, insbesondere auch Textilergzeugnisse, nur verhältnismäßig geringe Vergünstigungen gewährt. Das Bestreben unseres Bundesgenossen geht nun, entsprechend seines veränderten wirtschaftlichen Bildes dahin, das Verhältnis zu veräußern. Mehr Berücksichtigung der Industrie-Produkte ist die Forderung, die sich erhebt.

Auch Rußland und wohl auch andere Länder werden verlangen, Veränderungen herbeizuführen. Ersteres empfindet ja be-

kanntlich die starke Roggenausfuhr aus Deutschland recht unangenehm. Denn während wir an Weizen-Mangel haben, bauen wir Roggen weit über unseren Bedarf an, so daß wir noch eine große Menge davon ausführen können.

Die Regierung kann aber mit ihrem Standpunkte auch nicht die Gruppe der Hochschulzöllner befriedigen, die sich im Leipziger Kartell der schaffenden Arbeit vereinigt hat. Dem Zentralverband der deutschen Industriellen sind die bestehenden Schutzzölle auf die verschiedenen industriellen Rohstoffe noch nicht hoch genug. Und die Herren sind nicht knauserig! Um ihre Forderungen durchzubringen, verbinden sie sich mit dem Bund der Landwirte und sind natürlich bereit, auf deren maßlos übertriebene Forderungen, die einen höheren Schutzoll für landwirtschaftliche Erzeugnisse bezwecken, einzugehen. Der Ruf nach dem läckenlosen Zolltariff geht von diesen Kreisen aus. Sie haben erbedacht, daß es noch einige für die Volksernährung wichtige Nahrungsmittel gibt, die noch nicht mit einem Zoll belastet sind — ein Zoll auf Seefische könnte ihrer Ansicht nach die Fleischproduktion schützen, frische Milch müßte ebenfalls mit einem Zoll belegt, der Eierzoll erhöht werden usw. Die Gefahr, die von dieser Seite droht, ist nicht gering. Abgesehen von dem Einfluß, den sie auf Regierung und Parlament hat, wird sie besonders deshalb so gefährlich, weil ihr keine andere machtvolle Organisation gegenüber steht.

Der Bund der Industriellen hat zwar bis jetzt eine Stellung eingenommen, die der des Zentralverbandes und des Bundes der Landwirte gegensätzlich war. In dem genannten Bund ist ja vor allem die weiter verarbeitende Industrie organisiert, die natürlich kein Interesse an hohen Schutzzöllen auf Rohstoffe hat, und sie deshalb bekämpft. Aber der Bund der Industriellen hat nicht die ganze weiter verarbeitende Industrie in sich organisiert; ganze Landesteile hatten sich von ihm fern; das vermindert natürlich seine Stoffkraft.

Die große Masse der Konsumenten hat keine Organisation, in der sie ihre Interessen zur Geltung bringen könnte. Wohl sind die einzelnen Berufsstände unter ihnen organisiert, aber die Vertretung des Interesses in handelspolitischer Hinsicht ist doch höchstens nur Neben-niemals Hauptzweck. Und doch ist es dringendes Bedürfnis, daß die Konsumenteninteressen heute auch einige Berücksichtigung finden. Industrie und Landwirtschaft sind erstarkt, sie machen wohl ihre handelspolitischen Forderungen geltend. Der Konsument vermag das nicht. Seine Lage wird noch durch die Untätigkeit der Kommunalverwaltungen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung verschlechtert. Nur wenige Städte haben sich in den letzten Jahren dazu aufgeschwungen, die so ängstlich gehüteten wirtschaftsliberalen Anschauungen abzuwerfen und tatkräftig in die Markt- und Preisbildung einzugreifen. Die Lenkung des Jahres 1911/12 ließ da und dort die Hoffnung aufkommen, daß der Konsument durch eine kommunale Preisfestsetzung einen Schutz vor Uebervorteilung erfahren werde, daß vielleicht die Stadt selbst die Fleischversorgung in die Hand nehmen oder wenigstens für genügende und billige Zufuhr Sorge tragen werde. Wohl haben das einige Städte getan, im ganzen hat aber dieser Zweig kommunaler Tätigkeit keinen weiteren Umfang annehmen können. Verschiedene Umstände haben zusammengewirkt, um dem Konsumenten seine ungeschützte Lage recht fühlbar zu machen. Gewiß unsere Handelspolitik mit ihrem starken Schutz der landwirtschaftlichen Produkte hat eine Verteuerung der Lebensmittel herbeigeführt, aber zur Begründung der Lenkung der letzten Jahre genügt sie doch nicht allein. Einen Anteil an ihr hat die schlechte Ernte des Jahres 1911, hat aber auch ferner der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung der beiden letzten Jahre, der erfahrungsgemäß immer eine Verteuerung aller Lebensmittel bringt.

Wenn so auch die ungünstige Lage des Konsumenten nicht allein auf unsere Handelspolitik zurückzuführen ist, so hat er doch das Recht, von ihr die Erleichterung zu erfahren, die sie nach Lage der Verhältnisse erfahren kann. Unbedingt verlangen kann man, daß weitere Opfer dem Konsumenten nicht mehr zugemutet werden, sei es durch Erhöhung schon bestehender oder durch Schaffung neuer Schutzzölle. Zum Teil gehen die Interessen des Konsumenten, der Landwirtschaft und der weiter verarbeitenden Industrie Hand in Hand. Die beiden ersteren haben z. B. ein Interesse am Sinken der Futtermittelzölle. Unsere heimische Landwirtschaft, insbesondere die kleinere und mittlere, auf die der größte Teil der Viehzucht fällt, sind schon lange gezwungen, Futtermittel zu kaufen und zum großen Teil aus dem Ausland. Durch eine Ermäßigung der Futtermittelzölle wäre der Landwirt in der Lage, billigeres Futter zu kaufen, und daher auch, sein Vieh billiger abzugeben. Allerdings — und das ist ein heikler Punkt an der Sache — bei einer Ermäßigung der Schutz-zölle ist es immerhin fraglich, ob sie wirklich auch dem Verbraucher und nicht dem Händler zu Gute kommt.

Bei der zukünftigen Gestaltung der Handelspolitik ist vor allem auf folgende Rücksicht zu nehmen. Wir bedürfen in Deutschland aus politischen und wirtschaftlichen Gründen einer starken und leistungsfähigen Landwirtschaft. Eine unbedingte Abhängigkeit vom Ausland würde nicht nur die Vernichtung gewaltiger materieller Werte zur Voraussetzung haben, sie würde auch schwere politische und wirtschaftliche Gefahren mit sich bringen. Die Gefahr der Aus-hungerung Deutschlands im Falle eines Krieges ist doch nicht so ganz illusorisch wie sie oft hingestellt wird. Die wirtschaftliche Gefahr besteht darin, daß die Länder, die uns die Nahrungsmittel liefern, mehr und mehr in die Lage

kommen, sie für sich zu verwenden. Das beste Beispiel bieten uns die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach vor wenigen Jahren einer unserer Hauptlieferanten an Weizen tritt ihre Bedeutung als Weizenanbauland mehr und mehr zurück. Die rasche Industrialisierung Amerikas, die starke Vermehrung seiner Bevölkerung ist die Ursache, daß die heimische Getreideproduktion mehr und mehr im Lande Verwendung findet. Abhängigkeit vom Ausland, sei es im Bezug der Nahrungsmittel, sei es im Bezug anderer Rohstoffe muß meistens teuer bezahlt werden und legt für den vielleicht augenblicklich billigeren Preis in einer früheren Zeit eine harte Buße auf.

Auf der anderen Seite aber ist zu bedenken, daß wir heute in Deutschland nicht in der Lage sind, unseren heimischen Bedarf an Nahrungsmitteln ganz zu befriedigen. Unsere Fleischproduktion wächst ja, aber die Bevölkerung wächst noch stärker — ein verhältnismäßiger Mangel an Vieh ist die Folge, der übrigens nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern herrscht. Daß die weitere Folge eine Verteuerung der Fleischpreise ist, liegt auf der Hand. Nach diesen Ausführungen wenden wir uns der zahlenmäßigen Erfassung der Verhältnisse wie sie in unserer Handelsstatistik zum Ausdruck kommt zu, unter gleichzeitiger Betrachtung des jeweiligen Volksgutes. Doch darüber in der nächsten Nr.

Verbandskollegen, vor die Front!

Wenn sich im Laufe des Sommers die Natur im emigen Schaffen befindet und reges Leben und Weben entfaltet, so vergißt mancher Gewerkschaftler, sich daran zu beteiligen und glaubt, für ihn sei die Zeit des Feierns, des Ausruhens, gekommen. Gar oft hört man den Einwand, im Sommer sei die Gelegenheit ungünstig zur Agitation, zum Werben für unsere Arbeiterfrage. Daß dieser Einwand lediglich die eigene Bequemlichkeit verbergen soll, und eine leere Ausrede ist, wurde schon oft genug im Verbandsorgan erörtert. Für den wahren Gewerkschaftler gibt es keine Feiertage; sein Lebenszweck ist neben seiner Berufsarbeit und der Tätigkeit für seine Familie, die Ausbreitung seiner Organisation. Diese Arbeit kann und muß immer gemacht werden, besonders aber im gegenwärtigen Moment. Überall ist die Frühjahrssagitation im vollen Gange, und da darf keiner zurückbleiben.

Diejenigen, die glauben, nur im Winter könne die Werbetätigkeit für die Organisation befriedigende Erfolge erzielen, seien gesagt: „Was habt ihr im Laufe des Herbstes und Winters getan, um neue Kämpfer zu gewinnen, junges Blut dem Verbande zuzuführen? Habt ihr die im Sommer „aufgespeicherte“ Agitationskraft mit verdoppeltem Eifer dem Verband zur Verfügung gestellt? Seid ihr immer dem Rufe der Organisation gefolgt, wenn es galt, praktische Arbeit zu leisten, Flugblätter zu verteilen und Hausagitation zu betreiben? Eine ernste Selbstprüfung ist am Platze. Mancher der Kollegen, der dazu berufen und befähigt ist, wird sich beschämt sagen müssen: „Ich habe meine Schuldigkeit gegenüber meiner Organisation nicht getan, meine Laune, meine Bequemlichkeit haben mich gehindert.“ Mancher Arbeitsbruder, der heute noch bei der indifferenten Masse steht, zum Schaden der Arbeiterfrage, könnte heute in unsern Reihen wirken, könnte mitkämpfen für seinen Stand, wenn wir unser Pflicht als Gewerkschaftler voll und ganz erfüllt hätten.

Jetzt in der Frühjahrssagitation ist die beste Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Ein edler Wettstreit muß einsetzen unter den Kollegen, zwischen den einzelnen Ortsgruppen und Bezirken. Das sind wir unserer Organisation schuldig, deren Grundzüge zu verteidigen sich jeder Kollege zur Ehre anrechnen muß. Gewiß sollen die Schwierigkeiten, die sich anscheinend „unüberwindlich“ aufbauen, nicht verkannt werden. Aber können wir diese Befestigung durch ein ewiges Lamento. Nein, durch zähe, beharrliche Arbeit. Abgesehen davon, daß es eines Gewerkschaftlers unwürdig ist, vor Schwierigkeiten, die mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit bestehen, zurückzuschrecken, sie sind da, um überwunden zu werden.

Wo wäre heute unser Verband, wenn nicht unsere erprobten Kämpfer bei Gründung des Verbandes die aufgetürmten Schwierigkeiten mit Ausdauer und Opferwilligkeit überwunden hätten. Festgesetzt steht heute das Gebäude unseres Verbandes. Für was ist es jetzt ein leichtes, neue Bewohner zu werden, während

damals erst die Bausteine zusammengetragen werden mußten. Stellen wir uns hin als Männer, als aufrechte, vorwärtsstrebende Arbeiter, kämpfen wir für unsere Ideale, dann ist der Sieg auf unserer Seite.

In der sich im vollen Gange befindlichen Frühjahrssagitation darf darum keiner zurückbleiben. Alle, alle, vom ersten bis zum letzten müssen mitwirken, dann ist der Erfolg unser. Darum Kollegen:

„Vor die Front!“

Zum bayerischen Berg- und Hüttenetat

Im Laufe der letzten Jahre wurde die Weiterexistenz einzelner bayerischer Hüttenwerke als Staatsbetriebe in Frage gestellt. Die jetzt durchgeführte Neuorganisation der Betriebe, konnte durch die letzte Geschäftsflaute in der Produktion nicht zur Geltung kommen. Abgesehen vom Hochofenwerk Amberg sind die übrigen Werke Produktionsbetriebe für Eisengießerei und Maschinenbau.

Ende 1913 wurde im Landtag das außerordentliche Budget behandelt, in dem es sich auch um staatliche Erweiterungs- und Neubauten handelt, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Bei dieser Gelegenheit wurde vor Bewilligung der entsprechenden Summen für die kgl. Hüttenwerke deren Rentabilität erörtert. Ueber die Betriebsergebnisse lagen folgende Angaben vor:

	Fehlbetrag 1910	Ueberschuß
Amberg	258 180,73 M.	
Bergen	104 305,51 "	
Bodenwöhr	8 006,21 "	
Oberreichtätt		25 20,94 M.
Sonthofen		59 925,70 "
Weißherhammer	3 481,29 "	
	1911	
Amberg	450 157,68 M.	
Bergen	16 088,70 "	
Bodenwöhr		16 015,71 M.
Oberreichtätt		2 049,09 "
Sonthofen		30 671,12 "
Weißherhammer		14 967,92 "
	1912	
Amberg		24 634,19 M.
Bergen		
Bodenwöhr		70 796,21 M.
Oberreichtätt		42 896,48 "
Sonthofen		13 089,82 M.
Weißherhammer		17 697,13 "
		33 636,10 M.

In der Reichstagskammer kam der Referent zu dem Schluß: Die Regierung möge die Hüttenwerke bei nächster Gelegenheit verkaufen oder verpachten, die nachfolgenden reichsrätlichen Redner stimmten dem bei.

Der Finanzminister äußerte sich hierauf u. a. folgendermaßen:

„Wenn die Interessen des Staates, der Gemeinden und der Arbeiter zugleich gewahrt werden können, dann tritt niemand wärmer als ich selbst für die Aufgabe vorliegender Staatsbetriebe ein. Wie bereits früher, so gebe ich auch jetzt ohne weiteres zu, daß es nicht Aufgabe des Staates ist, eine reine Maschinenfabrik zu betreiben wie in Sonthofen, daß es noch weniger Aufgabe des Staates sein kann, an abgelegenen Plätzen wie in Bergen oder Oberreichtätt Betriebe aufrecht zu erhalten, die mit einer scharfen wirtschaftlichen Konkurrenz zu rechnen haben. Würden diese Werke Teile eines großen Staatsbetriebes, etwa Hilfswerkstätten der Eisenbahnverwaltung sein, dann wäre allerdings die Sache wesentlich anders. So aber sind sie zu meinem Bedauern mit Staatsaufträgen nur wenig bedacht und arbeiten wie irgend ein privater Unternehmer ganz für sich. Ich halte das nicht für einen wünschenswerten Zustand.“

Bewilligt wurden beim außerordentlichen Etat für die Hüttenwerke vom Landtag für Erweiterungs- bzw. Neubauten:

Hüttenwerk Weißherhammer	360 000 M.
" " Oberreichtätt	200 000 M.
" " Amberg	280 000 M.

Danach kann vorläufig mit einem weiteren Ausbau der Werke gerechnet werden. Hoffentlich finden diese Summen

auch die zweckmäßigste Verwendung. Man kann den Gedanken nicht gut unterdrücken, daß der rentabelste Produktionszweig, der eigentliche Hüttenwerksbetrieb zu sehr auf die Seite geschoben wurde. Gerade diese Art von Betrieben wie die Privatunternehmen, die Maghütte in Rosenberg und das Eisenwerk Tafel haben im letzten Geschäftsjahr geradezu vorzüglich abgesehen, erhöhte Gewinne und reichliche Aufträge. Das Amberger Werk hat sowohl geographisch wie auch in mancher anderer Hinsicht die gleichen Vorbedingungen wie das Nachbarwerk Maghütte.

Hinsichtlich einer zeitgemäßen Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse war lange Zeit unter dem Großteil der Arbeiterschaft in den Staatsbetrieben eine falsche Auffassung vorherrschend. Die landläufige Auffassung bei so manchen Kollegen, besonders außerhalb unseres Verbandes ist heute noch die: Man braucht nur alle Jahre oder alle 2 Jahre zusammen zu kommen, eine Eingabe an Landtag und Regierung gehen zu lassen, und gehörig zu wettern und der Landtag bringt dann alles auf dem Präsentierteller. Ist der Präsentierteller gar zu spärlich gefüllt, dann wird noch mal gehörig losgelegt, vielleich in der Versammlung, aber noch viel mehr auf der Bierbank, um sich dann wieder auf 2 Jahre in den „Ruhestand“ zu verlegen.

Der übergroße Teil der Kollegen in den bayerischen staatlichen Hüttenwerken hat sich durch den Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband auf den Boden einer anderen Auffassung gestellt. Von jedem der 6 Werke kann das leider noch nicht gesagt werden.

Die bekannte Redensart: „Wenn die anderen etwas bekommen, bekomme ich es auch,“ hat im letzten Jahre elend Schiffbruch gelitten. Wohl wurde allen Arbeitern in den Staatsbetrieben die von den organisierten Kollegen errungene Teuerungszulage von 20 Pfg. pro Tag ausbezahlt. Das dicke Ende aber kam nach. Als nämlich kurz nach dieser Zulage bald bei den Unkorrupten, bald bei anderen Gelegenheiten die Schraube nach unten angezogen wurde, mußten auch die reichlichen Abzüge in Kauf genommen werden. So kam an Stelle der von Landtag und Regierung beabsichtigten Lohnerhöhung, für einen Großteil der Kollegen eine Verschlechterung heraus.

Gewiß hat die Ungunst der schlechten Geschäftslage mitgewirkt, allein es ging auch hier ähnlich wie in den Privatbetrieben. Sowieviel möglich wurden die Nachteile der Geschäftsflaute der Arbeiterschaft aufgeladen. Die unorganisierten Arbeiter konnten sich am wenigsten zur Wehr setzen, der Rückhalt, die Organisation fehlte ihnen. Kein Wunder, daß der unorganisierten Arbeiterschaft in der Regel am meisten aufgeladen wurde, und ohne allen Zweifel auch künftig aufgeladen wird. Diese Erfahrung zeigt auch die Wahrheit des Sprichwortes:

Durch Schaden wird man klug.

Wo die Kollegen in der Mehrzahl in irgend einem Betriebe — gleichviel ob Staats- oder Privatbetrieb — die Notwendigkeit des Anschlusses an den Verband noch nicht eingesehen haben, wird ihnen das Lehrgeld für die Zukunft nicht erspart bleiben.

Diese Erfahrungen mußten bei der diesmaligen Eingabe unseres bayerischen Verbandsbezirktes an Landtag und Regierung berücksichtigt werden.

Die Eingabe mußte deshalb in erster Linie eine Grundlage anstreben, zu einer rechtlichen Regelung der Beziehungen zwischen Werksleitung und Arbeiterschaft. Die unter den einzelnen Kapiteln der Petition enthaltenen Vorschläge suchen den Verhältnissen und Bedürfnissen der neueren Zeit Rechnung zu tragen.

Zur gründlichen Revision des Grundlohnsystems wurde folgende Basis vorgeschlagen:

- Der Grundlohn beträgt für über 20 Jahre alte ungel. Arbeiter gelehrte Arbeiter

in der I. Klasse	3,60 M.	4,20 M.
in der II. Klasse	3,40 M.	4,00 M.
in der III. Klasse	3,20 M.	3,80 M.
- Die Lohnsteigerungsfristen sind von 5 Jahre auf 3 Jahre herabzusetzen, sodas nach 15 Jahren in der besten Manneskraft der Höchstlohn erreicht werden kann.
- Die Lohnsteigerungen betragen mindestens 20 Pfg. (alle 3 Jahre).
- Gleichartige Berufs- bzw. Altersgruppen erhalten innerhalb der einzelnen Werke eine gleichmäßige Entlohnung.

Offener Brief

an meinen Freund Wilhelm, den Fußballspieler.

Lieber Wilhelm!

Als ich vorigen Sonntag einen Nachmittagsspaziergang zum Walde machte, führte mich der Weg auch an einem Fußballplatz vorbei. Dort ging es hoch her, die Kasse wurde geschrien und einer nach dem anderen quetschte sich fast mit Lebensgefahr durch die enge Eingangspforte. Ich fragte irgend einen kleinen Jungen — die wissen ja am besten Bescheid — welche Klubs gegeneinander spielten. Sie sagten mich erstaunt an, denn mein Nachwissen deutete ihnen doch eine halbe Ladung „Eigenspiel“ zu heute. Die Klubs gegen „Victoria“, „Na, und wer wird denn gewinnen“, fragte ich. „Die Klubs gewinnen, vorher Mittelstürmer Wilhelm Knoff spielt mit. Der kann spielen“, erklärte mir die Jungen siegesbewußt. So, der ich heute hier, dachte ich, und ging, um mir eine Karte zu kaufen. Interesse habe ich immer an Fußballspielen gehabt; vor einigen Jahren lief ich selbst noch richtig auf dem grünen Rasen und trieb den Ball vor mir her.

Da warst also Mittelstürmer in deiner Mannschaft. Und ein guter Mittelstürmer, ich hätte ein solches Material nicht in dir vermutet. Aber ich, lieber Freund, da muß ich dich doch auf einige Fehler aufmerksam machen: Es war tatsächlich verärgert von dir, fast nur ein Dreimannspiel zu betreiben, um so verächtlich, als dir ein früher feindlicher Mittelstürmer gegenüber, der eure Angriffe brillant stoppte. Erst als du auch keine schnelleren Flügelstürmer geteilt hast, gelang es euren gefährlichen Angriffen und deiner Schießkraft den Sieg zu erringen. 4:2 gegen eine solche starke feindliche Mannschaft zu gewinnen, will schon allerhand heißen. Eines aber merke dir, als Mittelstürmer mußt du ein Auge fürs Ganze haben. — Wie ein tüchtiger General, Artillerie, Infanterie und Reiterei richtig d. h. im gegebenen Moment zu verwerten weiß.

Der Zweck dieses meines Briefes ist nun nicht der, mich mit dir über Fußballmanöver auseinanderzusetzen, ob nun z. B. gut tut, den norddeutschen Innenraum gegen Holland anzugreifen oder wie die Fußballmanöver aus lauter, ja, aber hat einen wesentlichen anderen Grund, und da muß ich gleich zugeben müssen, daß dieser Grund wichtig genug ist, dir zu

schreiben. Zunächst jedoch will ich dir eine kleine Geschichte erzählen:

Bei den Juden galt das Recht der Erstgeburt. Der erste erhielt das gesamte Vermögen und die anderen sahen zu. Da geschah es eines Tages, daß der Erstgeborene Esau milde und hungrig von der Jagd zu seinem Bruder Jakob kam. Esau hatte nicht Lust, sich ein Essen zu kochen, sondern sagte zu Jakob: „Bruder, ich bin hungrig, gib mir von deinem Eintopfen und ich verkaufe dir dafür das Recht der Erstgeburt!“ Jakob schlug mit Freunden ein, gab ihm Eintopfen und alles gehörte jetzt dem Jakob, Haus und Acker, Mägde, Vieh und Land. Für eine kleine Summe, fast eine Spielerei, hatte Esau sein Bestes gegeben.

Nun, lieber Freund, was hältst du von Esau, dem Erstgeborenen. Da wirst mir ohne Zweifel antworten: „Das ist mir aber auch ein dümmere Kerl.“ Lieber Wilhelm, wenn ich jetzt beschäfftigt wäre, würde ich dir sagen: „Ebenso ein dümmere Kerl bist du.“ Du schienst mich groß an, ja, es ist so, du bist genau ein so dümmere Kerl. Und warum? Weil du auch das Recht deiner Erstgeburt für ein Eintopfen verkauft hast. Du bist im christlichen Metallarbeiterverband seit drei Jahren organisiert. Große Dinge hastest du schon im Frühjahr wiederum vor. Der ganze Verband ist in die Frühjahrssagitation eingetreten, überall regen sich die Kräfte, Abreissmaterial wird gesammelt, unorganisierte müssen für den Verband gewonnen werden, um auch sie einzuführen in die Scharen ansehnlicher zielbewusster Männer. Ein herrliches, ein großes Ziel.

Was aber tust du? Wenn deine Ortsgruppe dich zu einer wichtigen Veranstaltung ruft, um zu beraten über die Verhältnisse in den Maschinenfabriken, dann fehlst du, dann hast du keine Zeit. Und wo freist du? Auf dem Fußballplatz! Dein Verband ruft: „In diesen Sonntagen muß intensive Agitation entfaltet werden für den Verband, Hausagitation muß durchgeführt werden in allen Ortsgruppen; es ist Pflicht und Schamhaftigkeit jedes Mitgliedes, daran teilzunehmen!“ Der Ernst der Zeit verlangt alle Kräfte; jeder einzelne ist notwendig, keiner darf fehlen.“ Und du lieber Wilhelm! Die ersten Hausagitationsabende sind schon an dir vorübergegangen. Für jeden Sonntag hast du eine Einladung erhalten, aber bis jetzt hast du vollständig verpasst. Nichts, rein gar nichts hast du für den Verband und damit für deine Zukunft geleistet. Da solltest in den Häusern der Unorganisierten zu finden sein, um sie zu gewinnen für deine

für unsere Sache, aber du warst statt dessen Sonntag für Sonntag auf dem Fußballplatz.

Du wirst mir jetzt sagen: „So seid ihr alle, auch nicht die kleinste Freude gönnt ihr uns. Überall habt ihr was zu nörgeln.“ Lieber Freund Wilhelm, jetzt gib Acht, was ich dir sage.

Du sollst auf dem Rasen in mäßigem Spiele deinen Körper kräftigen und es ist besser, du spielst zwei Stunden Fußball, und reißt dir nach der Arbeit der Woche die Glieder auseinander, als daß du dich auch nur eine halbe Stunde in einem Cafe oder in einer Wirtschaft herumdrückst und die diese unfähigen platten Lieber anhörst. Nicht gegen Sport und Spiel als solches wende ich mich, sondern nur gegen die Auswüchse; ich wende mich dagegen, daß du über den Sport deine höheren Bestimmungen vergessest hast.

Du bist ein Arbeiter! Du ringst mit deinen Kollegen um Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Aufgaben sind dir gestellt, die Opferfreudigkeit und Opferwille erfordern. Da müssen die Erholungen zurücktreten, wenn der Stand ruft. Glaubst du, lieber Wilhelm, wir hätten heute einen so starken Verband, wenn die „Alten“ stets Sonntags in die Wirtschaften oder mit Kind und Regel in den Wald gezogen wären. Gewiß, das wäre angenehmer gewesen. Aber jene Tapferen haben sich Sonntags nachmittags zusammengesetzt und sich den Kopf zerbrochen, wie bringen wir unseren Stand weiter. Opfermut, Opferfreudigkeit, das ist das erste, was ich von dir verlange. Dein Stand, deine Klasse kommen zuerst, und ganz weit hinterher kommen erst die Vergnügungen. Du weißt, wie bitter ernst unsere Lage sind. Von allen Seiten, voran „die schaffenden Stände“, stürmt man gegen die Arbeiterorganisationen und sucht sie um ihre wenigen Rechte zu bringen. Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter ist die Devise. Man wünscht die alte Zeit mit ihren Helotenzustand u. wieder herbei. Da muß alle Arbeiter nur der eine Gedanke durchdringen, arbeiten für den Verband. Jeder Unorganisierte ist ein Feind mehr; nur die Organisation, die starke, gefestigte Organisation ist imstande, Arbeiterrechte zu wahren und zu verteidigen. Deshalb erging auch an diesen jähren Tagen der dringende Ruf an alle Kollegen: Auf zur Hausagitation! Werbt neue Mitglieder! Stärkt die einzige Macht, die eure Arbeiterinteressen wirksam vertritt! Seder jähre für den Verband.“ Während dieser große Ruf durch alle Teile Deutschlands hallt und seine Verbandskollegen mit

- 5. Jedem Arbeiter ist zu sagen, zu welcher Lohnklasse er gehört.
 - 6. Die Grundlohnordnung bildet in klarer übersichtlicher Fassung einen Bestandteil der Arbeitsordnung.
- Nach dieser Regelung wäre der Grundlohn für alle über 35 Jahre alte Arbeiter folgendermaßen festgelegt:
- | | |
|--------------------|-------------------|
| ungel. Arbeiter | gelernte Arbeiter |
| in der I. Klasse | 4,60 M. 5,20 M. |
| in der II. Klasse | 4,40 M. 5,00 M. |
| in der III. Klasse | 4,20 M. 4,80 M. |

Die Grundlohn-Regelung soll den Zweck haben, ein, wenn auch bescheidenes Existenzminimum zu garantieren. Ältere, gelernte Arbeiter werden heute noch vielfach mit Grundlöhnen unter 3,00 M. nach Hause geschickt. Man sagt zwar, infolge der Akkordarbeit habe der Grundlohn keine große Bedeutung. Das ist schon deshalb unrichtig, weil bei schlechten Akkordarbeiten sogar noch unter den Grundlöhnen ausbezahlt wird.

Die Regelung der Akkordpreise bezw. deren Festsetzung bildet eine Quelle ständiger Beschwerden. Zu diesem Kapitel wurde folgende Vorschläge in der Petition gemacht:

1. Festgelegte Akkorde dürfen ohne Zustimmung der Arbeiter nicht gekürzt werden.
2. Hieron ausgenommen sind jene Akkordarbeiten, bei denen durch technische Verbesserungen ein höherer Verdienst erzielt werden kann.
3. Zur Neueinstellung von Akkordarbeiten wird die Arbeit einem Arbeiter mit normaler Leistung übertragen, und für die notwendige Zeit der durchschnittliche Akkordverdienst der letzten drei Monate ausbezahlt. Dieser Betrag gilt dann als Akkordpreis.
4. Bei Differenzen über den Akkordpreis ist in gleicher Weise eine Neueinstellung vorzunehmen.
5. Bleibt der Akkordverdienst hinter dem Grundlohn zurück, so ist zum mindesten der Grundlohn auszubezahlen.
6. Zu Arbeiten, die nicht im Akkord vergeben werden, erhalten qualifizierte Arbeiter einen Zuschlag von 15 Prozent zum Grundlohn als Äquivalent.

Die rigorose Methode bei Akkordreduzierungen wurde in der Petition an Hand einzelner Beispiele erläutert. Es kommt nicht selten vor, daß den Arbeitern, die sich gegen schlechte Akkorde oder Akkordreduzierungen wehren, gesagt wird, wenn es ihnen nicht gefällt, können sie gehen. In dieser oder ähnlicher Form wurde den Arbeitern einfach der Stuhl vor die Tür gesetzt. Die gesetzliche Freiheit des Arbeitsvertrages wird manderorts so aufgefaßt, daß man dem Arbeiter bei Geltendmachung seiner Rechte einfach die Türe zeigt. Würden die Arbeiter in gleicher Weise vorgehen, dann wäre eine lange Reihe von Konflikten zu verzeichnen. Auf jeden Fall muß eine bessere Respektierung der gesetzlichen Arbeiter-Rechte erwartet werden.

Wie notwendig es ist, sich um die Lohnverhältnisse zu kümmern, zeigt nachstehende Tabelle. Das statistische Jahrbuch für das Königreich Bayern verzeichnet für über 20 Jahre alte Arbeiter in den Königl. Hüttenwerken folgende

Jahres-Durchschnittslöhne:

	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Berzen	1108	1160	1104	1286	1247	1274
Sonthofen	1172	1235	1261	1286	1340	1339
Oberweißbach	958	1042	1150	1181	1165	1182
Rodenwöhr	972	1045	1032	1059	1117	1163
Weierhammer	1065	1119	1107	1173	1152	1227
Amberg (Hochf.)	1132	1074	1048	1076	1170	1282
Amberg (Gieß.)	—	—	—	1089	1222	1359

Amberg hat noch die beste Entwicklung aufzuweisen. Tatsächlich zeigt sich unverkennbar hier der Einfluß unseres Verbandes. Ohne die Organisation wäre auch in Amberg die Schraube schon besser angezogen worden.

Des Weiteren wird in der Petition wöchentliche, rechtzeitige Auszahlung verlangt. Die Grundlöhne könnten sehr leicht ausbezahlt werden, unbeschadet der Auszahlung des Akkordverdienstes.

Hinsichtlich der Arbeitszeit sind in der Petition folgende Wünsche niedergelegt:

1. Einhaltung der offiziellen Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden auf allen Werken.
2. Technische und sonst unvermeidliche Ueberarbeit ist in einem Ueberstundenverzeichnis zu buchen und am Jahresschluß statistisch festzustellen.

ihem Mute und neuer Latkraft für die Agitation erfüllt, da kümmerst du dich um nichts, sondern spielst Fußball. Fühlst du nicht die grenzenlose Anklage, Wilhelm, die in diesen Worten liegt? Muß dir nicht jeder Unorganisierte in deiner Ortsgruppe ein steter Vorwurf sein? Du hättest ihn gewinnen können, hättest vielleicht eine eifrige Kraft dem Verbands errungen. Nein, du spielst Fußball, Fußball!

Und wie war es mit der Versammlung der Arbeiter der Maschinenfabriken. Lange und ernst haben die Kollegen beraten und beschlossen, eine Eingabe an die Verwaltung zu machen. Du spielst während der Versammlung Fußball. Die anderen läßt du arbeiten, wenn aber die Eingabe Erfolg hat, fährst du dich begierig als erster auf die Verbesserungen. Du willst ernten, wo du nicht gesät hast.

Und jetzt noch eine andere Frage, die dir zu denken geben sollte.

Wer hat dir die Verbesserungen gebracht? Dein Sportverein nicht. Der bringt dir in alle Ewigkeit keine Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Das ist ja auch gar nicht sein Zweck. Die Verbesserungen verdankst du ganz allein deiner Organisation, die dir eine starke Stütze in allen Gelegenheiten des Lebens bietet. Was hält die Unternehmer oft ab, Verbesserungen einzuführen? Die Macht der Organisation! Wer erkämpft dir Verbesserungen? Der Verband! Wer ist dir im Streik der mächtigste Schutz? Der Verband! Wer unterstützt dich bei Maßregelungen? Der Verband! Wer unterstützt dich, wenn du auf der Wanderschaft bist? Der Verband! Was bietet dir dein Sportverein, wenn du in Not kommst? Nichts. In seinen Statuten steht nichts von Kranken-, Arbeitslosen-, Streik- und Maßregelungsunterstützung. Arm und kümmerlich müßtest du von Tür zu Tür ziehen, um dein Brot zu bekommen. Du siehst, was beide dir bieten! Ist dir die Wahl noch schwer, wem du folgen sollst, wer das größte Anrecht auf dich hat? Der Verband ist es, und nur der Verband.

Gleich, lieber Freund Wilhelm, der Sport ist eine Nachtschlacht. So wenig du dich aber nur mit Pudding ernähren kannst, ebenso wenig wirst du als Arbeiter weiterkommen, wenn du den Sport als dein Höchstes ansiehst und deine Lebensfragen darüber vernachlässigst. Und die Lebensfragen für dich als Arbeiter lauten: „Schaffe dir aus deinem Stand eine sichere Position; erlange dir ein menschenwürdiges Auskommen und Sorge, daß du für die Zeit des Alters dir einen Notgroßen zurückgelegt

- 3. Als Ueberarbeit gilt jene Zeit, die mindestens um eine Viertelstunde die normale Arbeitszeit übersteigt.
- 4. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent auf alle Arbeiten gewährt.
- 5. Die Einteilung der Arbeitszeit hinsichtlich der Pausen, sowie Beginn und Ende der Arbeitszeit bei Beibehaltung der wöchentlichen Arbeitszeit bleibt der Arbeiterschaft überlassen, soweit keine besonderen Schwierigkeiten entgegenstehen.
- 6. Einführung der 8 Stundenschicht für die Hochofenarbeiter. Für diejenige Zeit, die als Nacharbeit gilt, ist selbstredend ein höherer Zuschlag vorgesehen. Die vorstehende Regelung soll mit dem Ueberzettelarbeiten aufzukommen, soweit dies vermögensmäßig ist. Die Forderung des Achtstundentages für Hochofenarbeiter ist an dieser Stelle schon häufig begründet worden. Sie ist eine Kardinalforderung unseres Verbandes.

Als Urlaub stellt die Petition die gleichen Wünsche des Vorjahres ein in dieser Beziehung. 3 bis 12 Tage Urlaub, nach dreijähriger Dienstzeit beginnend mit entsprechenden Steigerungssätzen.

Für die Arbeiterausschüsse werden bestimmte Regeln verlangt, um eine wirksamere Tätigkeit derselben zu erzielen. Gerade in diesem Kapitel kommt es in der Hauptsache darauf an, ob die Kollegen im Verband geschlossen hinter ihren gewählten Kollegen stehen, ohne diese haben selbst die besten Sagenungen nur papierernen Wert.

In der Petition wird des Weiteren eine Ausmerzung rigoröser Strafbestimmungen verlangt, sowie Sicherung des Arbeitsverhältnisses nach zehnjähriger Dienstzeit.

Die Behandlung des Berg- und Hüttenetats im Finanzausschuß ging anfangs März vor sich, im Plenum steht sie in einigen Wochen zu erwarten. Hoffentlich geht es wieder einen Schritt nach vorwärts, und zwar einen kräftigen Schritt.

Zu einem sehr großen Teil haben es die Kollegen selbst in der Hand. Die Wehrlosen gehen unter, die Geizigen setzen sich durch.

Volkswirtschaftliche Rundschau

Wenn auch der Ablauf unserer Handelsverträge am 31. Dezember 1917 auf das Wirtschaftsleben an sich noch keinen Einfluß ausüben kann, so führt diese Tatsache doch zu Verbindungen, die von den größten wirtschaftlichen Folgen sein können. Daß die deutsche Regierung und mit ihr der bei weitem überwiegende Teil des Reichstags eine Aenderung der Handelsverträge nicht will, ist bekannt. Sie arbeitet offenbar in äußerster geschickter Weise darauf hin, ihre Position durch eine Vereinigung der gesamten Industrie oder der sie vertretenden Verbände zu stärken. Dabei kommt dem Zentralverband offenbar die Führung zu, wie sich aus seinem Verhalten bei der Gründung eines deutsch-amerikanischen Wirtschaftsvereins zur Genüge ergibt. Zwar dürfte das Interesse an einem solchen Verband für den Zentralverband an sich kein großes sein. Anlässlich der Zolltarifrevision in den Vereinigten Staaten wurde ja betont, daß sie für die schwere Industrie als Einfuhrland für Deutschland nicht in Betracht kämen, einmal weil die Zollverhältnisse nach wie vor hemmend auf die Einfuhr wirken müßten, dann aber auch wegen der drohenden Gefahr, daß bei einer etwaigen deutschen Einfuhr auch eine solche der Vereinigten Staaten nach Deutschland erfolgen könne. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß eine internationale Gebietsabgrenzung besteht, denn umsofort hat wohl der Stahlkönig Gary 1912 die Konferenz der Eisenindustriellen, an der auch Deutschland beteiligt war, nach Brüssel nicht einberufen.

Der Zentralverband hat seinen Beitritt zu dem deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverein von dem Beitritt der diesen bildenden Verbände zu einem geplanten Welthandelsverein abhängig gemacht. Bei der Nachprüfung, die der Zentralverband einnimmt, darf man annehmen, daß seine Bedingung erfüllt wird. Um so mehr, als der Verband, der bisher als die Vertretung der weiterverarbeitenden Industrie gegolten hat, der Bund der Industriellen, durchaus den Wünschen des Zentralverbandes entgegenkommt. Wenn man nunmehr auch entdeckt, daß der Bund nur einen kleinen Teil der weiterverarbeitenden Industrie repräsentiert, so ist seine Bedeutung und die seines Vorgehens doch in keiner Weise zu unterschätzen. Der Bund der Industriellen vertritt nun mit aller Entschiedenheit,

daß er auch nach der geplanten Gründung des Welthandelsvereins durchaus selbständig, besonders in seinen handelspolitischen Entscheidungen bleiben werde. Das wäre von um so größerer Bedeutung, als ja bisher Zentralverband und Bund in ihren handelspolitischen Forderungen durchaus nicht Hand in Hand gingen. Die Interessen der von ihnen vertretenen Industrien sind ja gegensätzlich — die weiterverarbeitende wünscht natürlich eine möglichst ungehemmte Einfuhr ihrer Rohstoffe, die Rohstoffindustrie, die im Zentralverband ihre machtvolle Vertretung hat, natürlich einen entsprechenden Schutz ihrer Produkte. Auch unter der Annahme der Wahrung der vollen Selbständigkeit des Bundes der Industriellen wird man doch schwerlich an einen offenen Kampf beider Verbände wegen zollpolitischer Forderungen glauben können, sobald beide in einem Verband vereinigt sind. Auch dann noch werden die Meinungen in vielem gegensätzlich sein, aber man wird streben, durch gegenseitige Zugeständnisse zu einem Ausgleich zu kommen. Der Schutz der Rohstoffindustrie wird erhalten bleiben, die Fülle der weiterverarbeitenden dafür in manchen Produkten eine Erhöhung erfahren.

Sollte der geplante Welthandelsverein zustande kommen, so ist damit der Kreis geschlossen — die Vereinigung der „erwerbstätigen“ Stände vollendet! Zuerst das Kartell der „schaffenden“ Arbeit in Leipzig, in dem sich Zentralverband, Bund der Landwirte und zur Dekoration auch die reichsdeutsche Mittelstandsvereinigung und die christlichen Bauernvereine befinden, dann der Welthandelsverein, der den größten Teil der Industrie umfaßt und beide Verbände unter der Führung des Zentralverbandes! *)

Die Arbeiterschaft hat keinen Anlaß, über Vereinigungen, welche der Entwicklung der Industrie förderlich sind, verstimmt zu sein, die christlich-nationale Arbeiterschaft wenigstens steht in ihrem Blühen die erste Voraussetzung für die günstige Lage des Arbeiters — aber sie ist nicht nur Produzent, sondern auch Konsument. Wenn z. B. unsere Uhrenindustrie auf dem Schwarzwalde einen stärkeren Zollschutz erfährt, durch den die Einfuhr von Schundware vermindert wird, so kann sie das nur freuen. Aber eine weitere Belastung ihrer Lebenshaltung durch Erhöhung der Schutzzölle auf Lebensmittel oder durch Neueinführung solcher kann sie nicht mehr ertragen. Die Lebensmittel haben einen solchen Preisstand erreicht, daß ein großer Teil der Arbeiterschaft ihn jetzt schon nicht mehr ertragen kann.

Die Eröffnung des Panamakanals ist in größerer Nähe gerückt — auf die wirtschaftlichen Wirkungen werden wir später noch eingehen — in diesem Zusammenhang interessiert uns nur, daß sich die deutsche Industrie wahrscheinlich doch noch an der Weltausstellung in San Francisco beteiligen wird. Biletsicht nicht auch der oben schon erwähnte deutsch-amerikanische Wirtschaftsverband in dieser Richtung.

In unserm Wirtschaftsleben ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Von einem Tiefstand der Konjunktur zu sprechen, besteht keine Ursache, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß gegen die verfloffene Hochkonjunktur eine gewisse Stille und Zurückhaltung im Geschäftsleben eingetreten ist. Die Wertsenkurse bewegen sich dagegen in aufsteigender Richtung. Die Nachfrage nach Rohlen ist im Januar und Februar abgeklaut — die Lage wurde noch verschärft durch das Darniederliegen der Schifffahrt im Ruhrkohlengebiet sind Feierschichten an der Tagesordnung. Die Lage der Kohlenindustrie ist schließlich nur Wirkung und zwar auf die Lage der schweren Industrie. Auch in der Rohheisenindustrie häufen sich die Lager vorräte. Trotz der geschädigten Verhältnisse hat der Arbeitsmarkt in der Metallverarbeitung und der Industrie der Maschinen etc. im Januar eine wesentliche Besserung erfahren. Auf 100 offene Stellen kamen im Dezember 396 Arbeitsgesuche männlicher und 330 weiblicher Arbeiter; im Januar betrug der Andrang 361 und 248.

In der Rohheisenindustrie besteht ein gewisser Gegenatz zwischen Produktion und Absatz. Infolgedessen sammeln sich die Vorräte auf den Lagern noch an. Es wäre allerdings verfehlt, das Mißverhältnis im Januar insbesondere ganz auf die Konjunktur zu schieben; die Ursache des starken

*) Der Artikel war schon gesagt, als aus Berlin die Nachricht eintraf, die Gründung des Welthandelsvereins sei gescheitert. Ob sie als eine endgültige zu betrachten ist, wird die nächste Zukunft lehren.

haft.“ Das ist das wichtigste, und diese Frage ist so groß, daß der Sport neben ihr erscheint, wie ein Erdhügel neben dem St. Gotthard. In erster Linie also der Verband und nochmals der Verband. Hinterher mag auch der Sport kommen.

Lieber Freund Wilhelm! Hoffentlich beherzigt du diese Worte und handelst danach. Sieh, noch kommt eine Reihe von Agitationssonntagen; zeige, daß du ernstlich gewillt bist, deinem Namen als organisierter Metallarbeiter alle Ehre zu machen. Werbe, agitiere. Dein Stand ruft dich. Du bist ihm alles schuldig! Zeige, daß du ein denkender Arbeiter bist. Und wenn dich die Versammlung ruft, gleich ob allgemeine oder Betriebsversammlung, da sei zur Stelle; es gilt dein Wohl, merke dir das. Die Verlockungen mögen stark sein, Sonntag zum Spiel zu gehen. Aber du bist ein Metallarbeiter, ein Eisenmann. Zeige, daß du allen Lockungen energisch Widerstand bieten kannst und immer zur Stelle bist, wenn die Arbeit für deinen Verband ruft. In diesem Sinne grüßt dich dein Freund Anton.

Werde ein Agitator!

Nachstehende, von Dr. Wilhelm Ohr-München verfaßte zehn Gebote, möchten wir erneut den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern unseres Verbandes ins Gedächtnis rufen:

1. Alles, was du nicht selbst tust, geschieht nicht.
2. Jede Veranstaltung gelingt, wenn sie gut vorbereitet ist. Bei Mißerfolgen muß die Schuld ausschließlich in den Mängeln der Vorbereitung gesucht werden.
3. Jede Bewegung muß mit modernen Mitteln arbeiten. . . . Man muß die Scheu vor den Worten Werbearbeit und Fleiß überwinden. Man muß! Die Bewegung erfährt sonst Stillstand.
4. Eine moderne Organisation darf keine Schulden machen. Der Betrieb muß die Betriebskosten decken.
5. Glaube nicht, daß du die Hauptperson sein müßtest. Arbeite und wirke, aber siehe beständig jüngere Kräfte vor, damit sie lernen und zur Führerschaft heranzuwachsen. Wenn es dahin kommt, daß alles auf deinen Schultern liegt, so bilde dir nichts an. Es ist kein gutes Zeichen für deine Fähigkeiten, sondern es beweist, daß du kein Organisator bist.
6. Wenn du ein Führer bist, so sei ein Muster an Treue im Kleinen. Wenn du Sigungen leiten mußt, sei pünktlich

zur Stelle. „Genialität“ ist der Ruin einer gesunden Geschäftsführung. Wenn du an führender Stelle hummelst, so schädigst du den Erziehungswert der Bewegung. Was du übernimmst, mußt du genau ausführen. In allen Geldfragen sei pedant.

7. Wenn innere Kämpfe persönlicher Art entstehen, dann sage dir, daß es sich nur darum handeln kann, sie möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Sie durchkämpfen, heißt meist die Entwicklung der Organisation für lange Zeit lähmen.

8. Drei Sorten von Zeitgenossen sind beschwerlich: die Schwächer, die Uebermenschen und die Opponenten. Wie soll man sie behandeln? — Die Schwächer muß man ertragen, ohne die Liebenswürdigkeit zu verlieren. Die Uebermenschen darf man nicht ernst nehmen, sondern man handle sie rücksichtsvoll wie Kranke. Den Opponenten gebe man zu arbeiten, bis sie positiv werden. — Wer direkt gegen die drei ankämpft, vergeudet seine Nervenkraft und bestärkt sie nur in ihrer Verkertheit. Man lasse ruhig die Schwächer schwächen, die Uebermenschen renomieren und die Opponenten negieren.

Das gehört zu unserer Arbeit wie das Kreischen der Maschine zum Sägewerk. — Nur ruhig Blut! Positive Leistungen stopfen alle Mäuler.

9. Wer hätte noch nie die Stimme der Bremser gehört? Sie sagen: „dafür ist hier kein Boden.“ Oder: „Prüfungsbüro bin ich ganz ihrer Meinung, aber aus taktischen Gründen rate ich dringend ab.“ — Holla! meine Herren, Sie vergessen etwas: . . . Nur durch eine Reihe von Mißerfolgen geht der Weg zum Erfolg. Etwas Draufgängertum ist nötig. Hurra! Wo ist Paris? Paris — daher, den Finger drauf, das nehmen wird.“

10. Die meisten Bewegungen bergen die Gefahr, daß man sich begnügt, denjenigen, die tätigen Anteil nehmen, allerhand schönes und Gutes zu bieten. Was geschieht aber für die Langenden, die von der Bewegung nichts wissen? Ist es nicht eine Lebensfrage, gerade die heranzuziehen, die noch fern stehen? Bitte, was geschieht in dieser Richtung? Es muß am Anfang des Quartals die Doppelfrage gestellt werden: Was ist geschehen, um die der Bewegung Fernstehenden auf die Organisation aufmerksam zu machen? Und: Was muß noch mehr geschehen?

Rückganges des Verbandes ist zweifellos auch in der durch den Frost bedingten Störung der Schifffahrt zu sehen. Vom südwestdeutschen Eisenmarkt kommt denn auch neuerdings die erfreuliche Nachricht, daß der Versand im Inland lebhafter geworden sei und auch die Marktbedingungen im Ausland sich gebessert hätten, da dort etwas höhere Preise angelegt wurden. Die Roheisenproduktion betrug im Januar 1913 1.666.505 To. gegen 1.609.680 im Dezember und 1.611.250 im Januar 1913; gegen den Vormonat haben wir also einen Rückgang von 43.175 To. Der Februar brachte einen weiteren scheinbaren Rückgang auf 1.445.511 — einen scheinbaren Rückgang, denn die Tagesproduktion ist um 1093 To. größer als im Januar, und betrug 51.625 To. gegen 50.532. Angesichts dieser Zahlen, die zum mindesten doch noch ein recht starkes Vertrauen auf die Wirtschaftsentwicklung voraussetzen, hat man jedenfalls kein Recht, von einem Tiefstand der Konjunktur zu sprechen.

Der auswärtige Handel von Eisen stellte sich im Januar günstig. Die Einfuhr ist so gering wie in keinem Monat des Jahres 1913. Sie betrug 41.302 To. gegen 54.020 im Januar und 50.797 im Dezember 1913. Wenn auch die Ausfuhr im Januar geringer ist, als im Dezember, so ist sie mit 499.627 To. doch durchaus befriedigend. Der Uberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr beträgt 458.625 Tonnen. Diese günstige Bilanz ist in erster Linie der vermehrten Ausfuhr von Stabeisen, Eisenbahnschienen und Grobblechen zu verdanken. Die Ausfuhr von Rohesfen dagegen bleibt im Januar hinter der im entsprechenden Monat des Vorjahres zurück. Der diesjährige Versand betrug 49.436 To., der vorjährige aber 78.831.

Der Verband des Stahlwerkverbandes hat sich im laufenden Jahre durchaus günstig entwickelt. Der Februar-Verband soll zwar geringer sein als der des Januar, doch ist hier natürlich die verminderte Zahl von Arbeitstagen in Betracht zu ziehen. Der Verband von Halbzeug ist von 130.508 To. im Dezember auf 143.002 To. im Januar gestiegen. Im Inland haben sich zwar die Marktverhältnisse nicht gebessert, — nach wie vor halten sich die Verbraucher zurück — aber der Auslandsabfuhr hat sich gut angefaßt. Im übrigen hat — wie es scheint — der Stahlwerkverband vollständiges Vertrauen auf die Entwicklung des Halbzeugmarktes.

Es ist eine alte Erfahrung, daß sich der Formeisenmarkt mit dem Januar etwas belebt — die Händler rufen sich auf die beginnende Bauperiode. Man darf annehmen, daß sich der Verband in den folgenden Monaten noch beträchtlich hebt, da die Händler nur noch unbedeutende Vorräte haben. Der Januar-Verband steht zwar hinter dem im entsprechenden Monat des Vorjahres noch beträchtlich zurück, weist aber doch gegen den Dezember eine Steigerung von 94.436 auf 100.199 To. auf. Natürlich ist für die weitere Entwicklung des Formeisenmarktes die Bautätigkeit im laufenden Jahre von der allergrößten Bedeutung. Ihr vollständiges Darniederliegen hat mancherorts bereits eine empfindliche Wohnungsnot gezeitigt, so daß schon aus diesem Grunde mit einer Belebung des Baumarktes zu rechnen ist, zumal die Entspannung des Geldmarktes eine wesentliche Voraussetzung dafür ist. Der Versand an Eisenbahnmateriale, der im Dezember 1913 232.504 To. betragen hatte, ist im Januar auf 211.390 To. zurückgegangen.

Auf dem Rohrenmarkt macht sich das Scheitern des Röhrensyndikats bereits recht unangenehm bemerkbar. Die Nachfrage ist zwar nicht unbefriedigend, doch sind die erzielten Preise fast unzulänglich. Die großen Gemischtbetriebe in der Metallindustrie haben sich der Syndikatsbildung oder Syndikatserneuerung schon mehr als einmal hinderlich erwiesen. Ähnliches vollzieht sich zur Zeit auch in der Walzdrahtindustrie, die bekanntlich im Walzdrahtverband kartelliert ist. Die reinen Verfeinerungswerke der Drahtindustrie, für die ja keine Konvention mehr besteht, sind in einer recht schwierigen Lage. Die großen Gemischtwerke, die neben dem Rohdraht auch die Produkte der Verfeinerungsindustrie herstellen, haben von dem Walzdrahtverband natürlich den größten Vorteil — sie verwenden ihren eigenen Rohstoff, während ihn die reinen Werke zu Syndikatspreisen von ihnen kaufen müssen. Den erstere ist es dadurch natürlich ein Leichtes, die letzteren auf dem Markte zu unterbieten. Um dem für diese unhaltbaren Zustand abzuhelfen, haben sich nun einige Rohstoffwerke und die große Mehrzahl der Werke der Verfeinerungsindustrie zusammengeschlossen, um eine Interessengemeinschaft in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu bilden. Dadurch würden sich diese Werke natürlich den Vorteil der Gemischtwerke zu eigen machen. Sie würden den eigenen Rohstoff in der Verarbeitung verwerten und könnten so mit den gleichen Preisen aufwarten wie jene. Der Walzdrahtverband muß scheinbar nach einem derartigen Vertrag seine Zustimmung geben — ob er es tut, ist eine andere Frage. Verweigert er sie aber, so werden die beteiligten Werke mit dem Ablauf des Verbandes am 31. Juni seine Verlängerung nicht mehr eingehen — und dann ist der Verband gesprengt. Der heikle Punkt war bereits zur Behandlung auf der Tagesordnung, ist aber vertagt worden. Die nächste Zeit wird die Entscheidung bringen müssen.

Allgemeine Rundschau

Mit dem Kölner Gewerkschaftsprozess

treibt die sozialdemokratische Presse ein die rote Agitationsweise treffend charakterisierendes Doppelspiel. Während jene sozialdemokratischen Blätter, die bis zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden, sich ausschweigen und froh sind, daß ihre Redakteure an einer Gefängnisstrafe vorbeikamen, suchen andere Blätter den Prozess in einem sozialdemokratischen Erfolg umzuwandeln, um den Anzeigen zu erweichen, daß nach den neuesten Auseinandersetzungen im katholischen Lager, die christlichen Gewerkschaften bei einer Abschaffung des Prozesses schlechter abkommen würden. Weshalb hat denn bei dieser angeblich günstigen Sachlage keine der zehn sozialdemokratischen Zeitungen gegen das Urteil des Kölner Schöffengerichts Berufung eingelegt? In der in Frage kommenden Zeit, verurteilt die sozialdemokratische Presse weiter den Zustand des Kölner Prozesses zu verdunkeln mit der Behauptung, die angeklagten Redakteure seien bestraft worden, weil sie „mehrere Beschuldigungen, die die bürgerlichen Blätter — darunter auch katholischen — angenommen hätten, nicht beweisen konnten.“ Kein, die sozialdemokratischen Zeitungen hätten viel mehr behauptet wie bürgerliche Blätter. Die Märchen bürgerlicher Sensationsblätter waren von den roten Zeitungsblättern noch mit den ehrenrührigsten Behauptungen, wie von dem kaiserlichen Schreiber mit den rheinisch-westfälischen Großkapitalisten, vom Landesgericht als ungeschmackhaft worden; und dafür sind sie in der Hauptfrage bestraft worden. Wenn es die sozialdemokratischen

Wort- und Federhelden aber so sehr nach einem neuen gerichtlichen Waffengang gelüftet, so wird ihre Sehnsucht bald gestillt werden.

Der christliche Holzarbeiterverband

hat nach dem Jahresbericht für 1913 im vergangenen Jahre eine günstige Entwicklung genommen. Trotz der ungünstigen Wirtschaftsjahreskonjunktur in der Holzindustrie konnte der Verband seine Mitgliederzahl von 17.459 auf 17.669, also um 210 Mitglieder steigern. Die Steigerung erscheint zwar nicht groß, kann aber im Hinblick darauf, daß alle übrigen Holzarbeiterorganisationen Deutschlands einen Mitgliederverlust zu verzeichnen haben, als ein günstiges Ergebnis gebucht werden. Die Gesamteinnahmen des Verbandes beliefen sich auf 596.985 M. gegen 557.765 M. im Jahre 1911. Die Jahresausgaben weisen gegenüber dem Vorjahre eine beträchtliche Steigerung auf; sie betragen 513.485 M. gegen 384.579 M. im Jahre 1912.

Die Mehrausgaben entfallen in der Hauptsache auf Arbeitslosen- und Krankenunterstützung. Während im Jahre 1913 für Unterstützungszwecke insgesamt 190.244 M. verausgabt wurden, erforderte dieser Posten im letzten Berichtsjahre eine Ausgabe von 282.126 M. Am Jahresabschluss war ein Verbandsvermögen von insgesamt 826.766 M. vorhanden; ein Mehr von 83.500 M. gegen das Vorjahr. Pro Kopf des Mitgliedes berechnet steht der Zentralverband christlicher Holzarbeiter damit in erster Reihe der bestfundierten Gewerkschaftsorganisationen.

Spezialkurse für Bligableiterprüfer

Am Polytechnischen Institut zu Araftadt beginnt am 14. April der 21. Spezialkurs für Bligableiterprüfer und -Seher, der 5 Tage dauert. An dem Kursus können alle Handwerker und Beamte teilnehmen, die mit dem Bau oder der Prüfung von Bligableitern zu tun haben. Die Teilnehmer legen am Ende des Kursus vor einem staatlichen Kommissar eine Prüfung ab und erhalten ein von diesem mitunterzeichnetes Zeugnis über ihre Qualifikation. Bisher beteiligten sich über 400 Herren der verschiedensten Berufe. Prospekte versendet die Direktion kostenfrei. Auskünfte erteilt auch die Handwerkskammer zu Araftadt.

Bestenfalls Genosse

Anlaßlich der letzten Krankenkassenwahlen hatte der Vorsitzende des sozialdemokratischen Gewerkschaftskartells Schütz in Ludwigsburg (Württ.) ein Inserat in der „Ludwigsburger Zeitung“ als Erwiderung gegen eine Erklärung des christlich-nationalen Wahlausschusses, die die Nachschaffenden der Genossen bei der Krankenkassenwahl an den Pranger stellte, gebracht. Statt aber sachlich zu erwidern, schrieb der Genosse Schütz im Auftrage seiner Organisation einfach:

„Den Einsendern (d. h. dem christlich-nationalen Wahlausschuß) schreibe ich folgenden, vom Exzellenz Graf Hoensbruch herrührenden, als auch für sie passenden Satz ins Stammbuch: Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

Die beiden Vorsitzenden der Wahlkommission und Vertreter des christlich-nationalen Wahlvorstehers Seigerschmidt (Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes) und Nagel (Handlungsgehilfenverband) erhoben darauf Beseitigungsklage, die am 6. März vor dem Amtsgericht in Ludwigsburg zur Verhandlung kam. Der beklagte Genosse wollte für seine Behauptung, die Vertreter des christlich-nationalen Wahlausschusses hätten in ihrer Erklärung gelogen, den Wahrheitsbeweis erbringen, der ihm aber vollständig mißlang. Im Urteil wurde festgestellt, daß die Erklärung des christlichen Wahlausschusses der Wahrheit entspreche. Der sozialdemokratische Kartellvorstehende Schütz wurde zu 30 Mark Geldstrafe, Publikation des Urteils und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. So hat ein von sozialdemokratischer Seite oft betriebener Mißbrauch des Satzes: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip“ einmal seine gerichtliche Sühne gefunden. Möge es eine Warnung für andere sein, damit sie im Nachklappern sozialdemokratischer Kraftsprüche etwas vorlässiger werden.

(Sonst behaupten die Genossen immer, der vorstehende Satz: „Sie lügen etc.“ komme von Dr. Sigl, wenn sie ihn jetzt einem anderen unterstehen, denn mag sich der mit ihnen auseinandersetzen. red.)

Die Schützer der Kassenmacher im Glashause

Während der Pforsheimer Metallarbeiterausperrung 1910 suchte unsere dortige Ortsverwaltung die Verbandskasse vor Kassenmachern zu schützen. In aller Erinnerung ist es noch, wie darauf der sozialdemokratische Metallarbeiterverband sich der Kassenmacher annahm und einen sozialdemokratischen Arbeitersekretär als Rechtsberater stellte, der vor Gericht das Kassenmachertum verteidigte. Wir denken damals schon das Doppelspiel auf, das die sozialdemokratischen Gewerkschaften trieben. An der Hand einer Reihe Fälle wiesen wir nach, daß sozialdemokratische Verbände durch recht scharfe Redeweise Neugewinnane in ihren Organisationen festzuhalten suchten. Neben deutschen Verbänden führten wir an, daß der schweizerische rote Hemostearverband durch Kollektivmaßnahmen — die weder Anklagen über den Charakter des Verbandes noch seine Statuten erzielten — Mitglieder anwarb. Als die Leute aber den sozialdemokratischen Charakter der Organisation erkannten und austreten wollten, wurden 200 Franken Buße von ihnen verlangt. Nach längerer erlangender späterer Einsticht in die Statuten ergab sich, daß diese tatsächlich die unerhörte Behauptung enthielten, daß solche, die vor Ablauf von 10 Jahren aus dem Verband austreten (§ 41), 200 Franken Buße zahlen müßten. Der sozialistische Verband, der den Leuten keinen Pfennig gezahlt hatte, brachte es tatsächlich fertig, die Leute zu verurteilen.

Nun kommt wieder ein neuer Fall aus der Schweiz. In Thalwil hat man im letzten Jahre die Arbeiter unter Vorherrschaft jählicher Launen in den bekannten Färbereistreik gezeigt, der etwas verärrichte. Mit Hochdruck trieb man die Leute in den Streik. Es war weiter nichts als ein Agitationsstreik, ein Zutreiben und Festhalten an die sozialistische Gewerkschaft. Die Arbeiter aber, die den Streik wünschelten, mußten sich durch Unterschrift verpflichten, 100 Franken Konventionalstrafe zu zahlen, wenn sie vor einer bestimmten Zeitdauer aus der roten Organisation austreten würden. Nun, da den damals Verurteilten die Zwangsstrafe nicht mehr paßt, kloppt man sie vor den Richter, um sie zum Bleiben oder Bleiben zu zwingen. Na, Staatsanwalt und Pforsheimer Metallgenossen, wie wird es?

Gegen den sozialdemokratischen Buchdruckerverband

gibt das Mitglied dieses Verbandes, Herr J. Kahl, Leipzig-Lößnitz eine Broschüre heraus. Verfasser der Schrift ist der an den Folgen eines Selbstmordversuches verstorbenen ehemalige Korrespondent-Redakteur E. Reghäuser. Dieser Mann, der 14 Jahre lang das freie Buchdruckerblatt redigierte, bestielt seine Memoiren: „Dokumente eines Sterbenden. Ein letztes Wort an meine Kollegen.“ In der Broschüre schreibt der Verfasser die Schuld an seiner Verzweiflung und seinem Tode den leitenden Kreisen des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes in die Schuhe, denen er noch andere sehr unliebsame Dinge sagt. Aber nicht nur die persönliche Seite spielt eine Rolle in diesen Aufzeichnungen, sondern auch die Art und Weise, wie Reghäuser die Situation im sozialdemokratischen Buchdruckerverband beurteilt; er schreibt u. a.:

„Der Verband war innerlich nie schwächer, nie haltloser, nie zerfahrenere als durch seine gegenwärtige Politik, wenn von einer solchen überhaupt geredet werden kann. Das ist ein Leben von der Hand in den Mund. Nirgends ist ein klarer Standpunkt zu erkennen, wüßende Phrasen müssen den Inhalt ersetzen von dem, was man will.“ (Seite 24). „Man arbeitet mit Stimmungen, Gefühlen, Wohllichkeiten und Unwohllichkeiten, die etwas erschreckendes an sich haben, man spricht von großen Zielen und arbeitet mit Phrasen und Verdröhung gewerblicher Tatsachen, man rechnet den agitatorischen Erfolg in einen organisatorischen um und betet die Ziffer an wie die alten Ägypter die Sonne. Die Ziffer ist zum Fetisch geworden.“ (Seite 25). „Man suggeriert sich eine innere Kraft, um das trostlose Elend nicht zu sehen, das man um seines lieben Brotes willen um sich verbreiten muß. Man möchte links und rechts und oben und unten populär sein und verdirbt es mit allem; man hat mit einem Worte den Verband einer Anzahl streberischer und ehrgeiziger Stellenjäger ausgeantwortet. Das ist die Wahrheit und darum auch die Verlogenheit an allen Ecken und Enden.“ (S. 25) Wenn wir auch im allgemeinen nicht sonderlich viel auf die Meinung von Leuten geben, die eine Sache in den Rot ziehen, wenn sie freiwillig oder unfreiwillig gegangen sind oder wurden, so können wir doch nicht achlos an den Reghäuser'schen Memoiren vorbeigehen.

Wie tobte und heulte die ganze rote Meute über die Pamphlete der Renegaten Wolf und Köhling. Ja, in hunderten tausenden Exemplaren haben die Sozialdemokraten diese Machwerke herstellen und verbreiten lassen. Einen schollen und schamlosen Feldzug gegen die christlichen Gewerkschaften trieben sie damit. Und die sozialdemokratische Metallarbeiterzeitung opferte wochenlang Soakten und Spalten dem eklen Zeug. Ueber die Reghäuser'schen Enthüllungen aber, da schweigt der rote Blätterwald. Diese Doppelmoral sollten unsere Kollegen den Genossen gründlich unter die Nase reiben.

Für das Blatt des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes ist es äußerst bezeichnend, wenn es über den „Typograph“, das Organ des Gutenbergsbundes, herfällt, weil der „Typograph“ die Reghäuser'schen Memoiren nicht in der Verlesung verschwimmen ließ. Der Buchdrucker-Korrespondent hat in einer Weise mit dem Köhling'schen und Wolf'schen Machwerk gekämpft, die sich in nichts von der übrigen Genossenpresse unterscheidet. Höher geht die Heuchelei nimmer. Geipant sind wir, in welcher Form die Metallarbeiterzeitung ihren Lesern von den „Dokumenten eines Sterbenden“ Kenntnis gibt.

Streiks und Lohnbewegungen

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzufenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zug fort.

Eisen-Bergeborbeck. Auf der Zinkhütte in Bergeborbeck bestehen Differenzen.

Lobditz bei Krefeld. Bei der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Tillm. Schmeß, stehen die Arbeiter wegen Verteidigung des Koalitionsrechts im Kampf.

Witten (Westf.). Bei der Firma Kötering und Beckmann bestehen Differenzen.

Dreslau. Auf der Waggonfabrik Linke-Hoffmann stehen die Arbeiter im Streik.

Krefeld. Bei sämtlichen Firmen der Vereinigung Krefelder Elektro-Installationsfirmen stehen die Monteurs und Hilfsmonteurs wegen Tarifbruch der Arbeitgeber im Streik.

Sölingen. Die Waffenarbeiter sind ausgesperrt.

Halle. Bei der Firma Ackermann stehen die Former wegen Akkordabzügen im Streik.

Zugang ist fernzuhalten.

Mosheim, am Rhein. Der Kampf auf der Rhenania ist nach viertägiger Dauer zum Abschluß gekommen. Bekanntlich hatte die Firma resp. der Betriebsmeister die organisierten Arbeiter aufs Straßenpflaster geworfen. Teiler fanden sich eine Anzahl Streikbrecher ein, die den Herausreißer spielten. Wegen der plötzlichen Entlassung klagten die ausgesperrten Kollegen beim Königl. Gewerbegericht in Opladen auf Auszahlung des 14tägigen Lohnes. Nach eingehender Verhandlung kam folgender Vergleich zustande. Die Firma erklärt sich bereit, den verheirateten Kollegen eine Entschädigung in Höhe des 14tägigen Lohnes auszus zahlen. Die Unverheirateten erhalten die Hälfte. Die Entschädigung wird auch denjenigen verheirateten Kollegen gewährt, welche nicht geklagt haben. Ferner erklärte der Vertreter der Firma, daß den Arbeitern in Zukunft keine Schwierigkeiten wegen Zugehörigkeit zur Organisation in den Weg gelegt werden. Der Vertreter der Arbeiter erklärte daraufhin im Einverständnis mit den ausgesperrten den Kampf für beendet. Sie sind anderweitig untergebracht. Die Gerichtsverhandlung hat ferner ergeben, daß wenn die Leitung des Rhenanienwerkes von ihrem Betriebsmeister richtig informiert gewesen wäre, der Kampf hätte vermieden werden können. Der Kampf hat ferner gezeigt, daß im unteren Kreise Sölingen noch mehr Aufklärungsarbeit betrieben werden muß, damit die noch abseits stehenden Metallarbeiter dem christlichen Metallarbeiterverband zugeführt werden. Drum Kollegen von Mosheim, mit verdoppeltem Eifer an die Arbeit. Näher die nächsten Wochen zur Hausagitation aus. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Halle. In den Former- und Stiekereten, wo die Zahl der Kollegen in den Organisationsbeitrag so gern „sparen“ möchten, größer ist, wie die Zahl der organisierten Kollegen, wird die schlechte Zeit immer benutzt, um „Akkordregulierungen“ vorzunehmen. Geradezu unglaublich ist es, was sich in dieser Beziehung die

Formen auf hiesigen Werken schon gefallen lassen mußten. Diesesmal ist es die Firma Uckermann, über die wir berichten müssen, eine bekannte Fittingsfabrik. Bereits im Januar kündigte E. D. Uckermann eine Akkordregulierung an, indes sah man von der Durchführung noch ab. Zunächst wollte man wohl erst erfahren, welche Wirkung der Anschlag auf die Formen ausüben würde. Selbstredend waren die durchaus nicht mit der „Regulierung“ einverstanden. Einmal, weil die jetzt gezahlten Löhne schon nur mit Aufbietung aller Kraft erreicht werden können und zum anderen, weil der Arbeiter auch ein Recht darauf hat, in ungünstigen Zeiten sozial zu verdienen, daß seine Familie nicht zu barben braudt. Infolge des Protestes der Formen versprach deshalb der Betriebsleiter Wulfsershorn, die reduzierten Preise nochmals zu prüfen und auf solche Seiten, die keinen Abzug vertragen könnten, etwas zuzulegen. Doch, wie sah der Tarif nach der Revision aus? Auf etliche wenige Seiten waren ein paar Pfennige zugelegt, auf 98 Prozent der übrigen blieb jedoch der angekündigte Abzug bestehen. In welcher Höhe sich dieser bewegt, mag folgende Stichprobe beweisen: 1/2öllige Bogen von 9,40 auf 8,40 Mk., 1/4 Krümmer von 9,40 Mk. auf 7,40 Mk., 3/4 Krümmer von 6 auf 5,50 Mk., 3/4 Gegenmuttern von 6,50 auf 5,50 Mark usw. Für einzelne Seiten werden also per 100 Kg. 30 Proz. und mehr herunter — „reguliert“. Daß die Formen damit nicht einverstanden sein konnten, ist zu verstehen. Durch die Organisationsvertreter ließen sie der Firma ihre Meinung sagen, doch umsonst. Iwar versprach Herr Wulfsershorn das Beste jedoch es waren — Versprechen. Mehrere Formen, die verdächtig waren, organisiert zu sein, wurden gehündigt. In mehreren Versammlungen überlegten die Kollegen, was nach Lage der Sache zu tun sei und haben nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, das letzte Mittel in Anwendung zu bringen, d. h. in den Streik zu treten, um ihr Recht zu erkämpfen. Zum erstenmale treten die Kollegen von Uckermann in den offenen Kampf, um ihre Rechte. Iwar längst hätten sie schon Ursache zum Kampf gehabt, doch immer waren sie diejenigen, die zurückgehalten haben. anscheinend ist dadurch der Firma nur der Ramm geschwollen.

Wäge es nun den Formern der Firma Uckermann gelingen, ihr Recht zu erringen. Die Formen- und Gleisearbeiter Deutschlands werden ihnen die Solidarität mahnen.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 22. März der dreizehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 29. März fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Alme. Wir sind gezwungen, unsere Verhältnisse öffentlich zu besprechen. Obwohl unser Verbleiben eine schöne militärische Lage hat, tragen sich doch manche Kollegen, besonders die jüngeren, in letzter Zeit mit dem Gedanken, ihr schönes Almétal mit einer rauchigen Industriestadt zu vertauschen. Nicht ganz ohne Grund. Dieser Grund liegt in den unzulänglichen Lohnverhältnissen der Alme Arbeiterschaft. Das einzige industrielle Unternehmen am Orte ist die Größlich von Speesche Fabrik. Es sei gerne zugegeben, daß in früheren Jahren den Arbeitern Entgegenkommen gezeigt, und daß der Verdienst sich in den letzten Jahren gebessert hat. Die Tatsache läßt sich aber nicht leugnen, daß die Lohnaufbesserungen mit der Steigerung der Kosten für Lebensgestaltung nicht gleichen Schritt gehalten haben. Sind doch noch Löhne für erwachsene Arbeiter von 2,80 Mark vorhanden, während der Ortslohn hier schon 3,20 Mark beträgt. Es ist deshalb unverständlich und bedauerlich, daß die Verwaltung der Fabrik eine Eingabe der Arbeiterschaft um eine geringe Lohnaufbesserung abgelehnt hat. Uns will scheinen, daß seit dem Tode des früheren Direktors eine Entfremdung zwischen Firma und Arbeiterschaft eingetreten ist und daß daran die jetzige Betriebsleitung nicht ganz unschuldig ist. Mehrfach konnte festgestellt werden, daß die berechtigten Bestrebungen der Arbeiterschaft durch die Werksleitung nicht die genügende Berücksichtigung fand. Welche Ursachen mitbestimmend gewesen sind, können wir nicht unterjuchen. Die Tatsache muß aber festgestellt werden, daß die Verwaltung sich bemüht sein muß, durch ihr Verhalten auch der Firma einen schlechten Dienst erwiesen zu haben. Sie müßte sich doch sagen, daß die Arbeiterschaft sich auf die Dauer nicht mit den jetzigen Verhältnissen abfinden kann. Nach der einen oder anderen Seite wird dieselbe ihre Konsequenzen ziehen. So oder so. Es läge daher im Interesse der Firma sowohl, wie im Interesse der Arbeiterschaft und der ganzen Gemeinde, wenn die Hauptverwaltung der von Speeschen Besitzungen in Düsseldorf Veranlassung nehmen wollte, hier mal nach dem Rechten zu sehen und der Arbeiterschaft in Alme Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Nur so ist es möglich, das alte Verhältnis wieder herzustellen und ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten für die Zukunft zu verbürgen.

Eisenach. Am 27. Februar hielt unsere Verwaltungsstelle eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, zu welcher unser Bezirksleiter Kollege Fellart eingeladen war. Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die stark besuchte Versammlung und erteilte dem Kollegen Fellart das Wort zu seinem Vortrag. Derselbe schilderte die früheren und jetzigen Verhältnisse und Fortschritte der deutschen Metall-Industrie, sowie die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften. Auch erklärte Redner, auf welche Weise die Hausagitation am besten zu betreiben ist, und forderte sämtliche Kollegen auf, sich bis auf den letzten Mann daran zu beteiligen, hauptsächlich aber die Jugend mit heran zu ziehen. Hieran schloß sich eine Diskussion, in welcher der Antrag gestellt wurde, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten, zu welcher alle christlich-national gesinnten Bürger Eisenachs eingeladen werden sollen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Allgemeiner Beifall wurde dem Redner für seinen Vortrag gezollt. Kollegen von Eisenach! Lasset den Worten die Tat folgen.

Eisen. (Jugendklasse.) Unsere Jugendabteilung hielt am 15. Februar im Gesellenhaus in Eisen-West ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende unserer Jugendklasse, Kollege Krug, gab den Jahresbericht. Er hob u. a. folgendes hervor: Versammlungen wurden 10, Vertrauensmänneritzungen 11 abgehalten. Zweimal versammelten sich die Kollegen zu gemeinsamen Wanderungen. Die Beteiligung an unseren

Beranstaltungen war in den meisten Fällen gut. In einigen Versammlungen ließ jedoch der Besuch zu wünschen übrig. In jeder Versammlung wurde seitens der Verbandsbeamten ein Vortrag beherrschend gehalten. Auch beteiligten sich in manchen Versammlungen die jugendlichen Kollegen recht lebhaft an der Diskussion. Die Mitgliederzahl ist im Vorjahre leider nicht nennenswert gestiegen. Die Einführung eines Lokalaufschlags von 5 Pfg. pro Woche für die Mitglieder der Jugendklasse wurde von den jugendlichen Kollegen selbst beschlossen und sind größere Schwierigkeiten bei Durchführung dieser Beitragserhöhung nicht entstanden. Die Hausagitation, die in den verschiedensten Sektionen der Ortsverwaltung veranstaltet wurde, ist von vielen Kollegen der Jugendklasse eifrig unterstützt worden. Manches neues Mitglied wurde von den jugendlichen Kollegen selbst gewonnen. Der Vorsitzende forderte dann alle Kollegen auf, im Jahre 1914 ebenso wie im letzten Jahre auf dem Posten zu sein, und unserem Verbands neue Kollegen zuzuführen. Kollege Grüne betonte, daß auch schon manches für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter in den verschiedensten Betrieben getan worden sei. Bei mehreren Arbeitgebern würden die jugendlichen Arbeitskräfte ausgebeutet und zur Ueberarbeit, ja sogar zur Nacht- und Sonntagsarbeit, herangezogen. Dieses sei für die Arbeiter unter 16 Jahren gesetzlich unerlaubt und deshalb habe die Ortsverwaltung Beschwerde an die zuständigen Stellen ergehen lassen mit dem Erfolg, daß die diesbezüglichen Mißstände abge schafft worden seien. Noch manches könne geschehen, wenn nur der größte Teil der jugendlichen Metallarbeiter unserem Verbands zugeführt würde. 3 1/2—4000 jugendliche Arbeiter oder Lehrlinge der Metallbranche seien in Eisen und Umgegend vorhanden. Wenn es uns gelänge, den größten Teil bei uns zu organisieren, dann sei für die Zukunft die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sichergestellt. Jetzt, Kollegen, heißt es, jede Versammlung besuchen und sich geistig schulen. Mancher jugendliche Kollege sei schon soweit, daß er kleine Vorträge in den Versammlungen halten könnte. Auf die Schulung der Mitglieder in allen gewerkschaftlichen Fragen würde die Ortsverwaltung den größten Wert legen. Also vorwärts, unsere Reihen gestärkt.

Hierauf hielt unser alter Kollege Ohm einen sehr interessanten Vortrag über „Das Arbeitsverhältnis einst und jetzt“. Redner schilderte in sehr gebiegender Weise die Zustände in der Metallindustrie wie sie vor einigen Jahrzehnten in den meisten größeren Betrieben anzutreffen waren. Die Lohnverhältnisse waren schlecht, für einen Liter Schnaps habe man öfter seine Menschenrechte preisgegeben. Mißhandlungen seitens der Vorgesetzten seien sehr oft vorgekommen. Beschwerden wurden seitens der Arbeiter nicht erhoben, da zu befürchten war, daß sie auf der Stelle entlassen wurden. Diese Zustände konnten nur ändern, weil die Arbeiter vom Zusammenschluß, von der Organisation nichts kannten. Besser wurde es erst, als sich die Arbeiter ihrer Haut wehrten und die Arbeiterorganisationen aufkamen. Mißstände gibt es gewiß auch heute noch in Hülle und Fülle, in den Betrieben, aber hauptsächlich deshalb, weil die Arbeiter dieser Werke nicht mannhaft genug sind, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Zum Schluß forderte der Referent alle Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß der letzte Metallarbeiter dem christlichen Metallarbeiterverband zugeführt werde.

Bei der Vorstandswahl wurden eine Anzahl neuer Kollegen gewählt. Zu Vertrauensmännern meldeten sich eine Reihe Kollegen freiwillig. Nach erfolgter Vorstandswahl folgte eine sehr lebhafte Aussprache ein. Nicht weniger wie 9 jugendliche Kollegen beteiligten sich daran. Besonders wurde betont, daß jeder in der Agitation das möglichste leisten müsse. Auf der Arbeitsstelle, auf dem Nachhausewege, in der Fortbildungsschule, im Sänglingverein müsse agitiert werden. Vor allen Dingen müsse in den einzelnen Sektionen die Hausagitation unterstützt werden. Wenn jeder Kollege mitarbeitet, wird unser nächstes Ziel, die Mitgliederzahl zu verdoppeln, recht bald erreicht sein.

Kollegen der Jugendklasse! Folgen ihr der Parole unserer Generalversammlung. Sorgen wir für Aufklärung unter unseren Mitarbeitern. Die Sozialdemokratie und die Gelben machen die größten Anstrengungen, um die Jugend für ihre arbeiterschädigenden Bestrebungen zu gewinnen. Laßt euch nicht irren machen durch unsere Gegner. Besucht regelmäßig die Versammlungen, laßt euch stets unser Verbandsorgan, damit ihr die nötige Aufklärung erhalten könnt. Luc jeder seine Pflicht, was höheres gibt es nicht.

Kattowitz. Ist macht man im Leben die Erfahrung, daß manche Kinder eine große Abneigung gegen die Wahrheit besitzen, und sie erst dann sagen, wenn sie eine gründliche Abreibung erhalten haben. Wie diesen Kindern, so geht es auch dem Hage — n im H.-D. „Regulator“. In Nr. 3 des Regulator rumpelte uns dieser Mann ohne jede Veranlassung an und stellte Behauptungen auf, die auch nicht im geringsten zutreffen. Darauf klopfte wir ihm in Nr. 6 unseres Verbandsorgans auf die Finger. Weil er unsere Antwort nicht widerlegen konnte, suchte er sich durch Verdrehungen, willkürliches Aufstellen von Zahlen und neuen Unwahrheiten rein zu waschen. Dafür nachstehende Tatsachen:

1. Bei der gemeinsamen Verhandlung zur Krankenkassenwahl gab Grise 100 wahlberechtigte H.-D. Mitglieder an. Als die Kollegen Czora und Ehrhardt ihm vor sämtlichen Vertretern der übrigen Organisationen rund heraus erklärten, das glaubten sie ihm nicht, also ihm eine moralische Ohrfeige versetzten, da hat sich Grise Bedenkzeit aus und kam in der darauffolgenden Sitzung der Wahrheit näher und gab seine wahlberechtigten Mitglieder nur noch auf 27 an. Wie nennt man ein solches Verhalten, Herr Grise?
2. In der ersten Anrempelung schreibt Grise: „Unser Kattowitzer Ortsverband mit seinen circa 30 Ortskrankenkassenmitgliedern, der weitgrößte Teil unserer Mitglieder steht in den Betriebskrankenkassen, der evangelische Arbeiterverein mit circa 30 und das christliche Gewerkschaftskartell mit angeblich 300 Ortskrankenkassenmitgliedern schlossen für die letzten Ortskrankenkassenwahlen ein Kompromiß. Bei der Wahl erhielt unsere Kompromißliste nur gegen 150 Stimmen, das christliche Kartell hatte sich also wohl christlich geirrt und insfolgebesser war der Erfolg für uns gering und der Gewerksverein fiel ganz hinten runter.“ Hier hat Grise in recht freidenkerischer Weise der Welt vorzumachen gesucht, daß auf die Kompromißliste nur im ganzen 150 Stimmen abgegeben wurden, denn er schrieb ausdrücklich, „erhielt unsere Kompromißliste...“ Als wir ihm in unserer Erwiderung klar machten, daß er rund 100 Stimmen unterschlagen habe kam er — weil er nicht anders konnte — mit der Wahrheit heraus, und gab die Stimmenzahl mit 244 richtig an. Durch Verdrehungen suchte er die Sache aber so darzustellen, als habe er mit der Angabe der 150 Stimmen nur diejenigen gemeint, die vom christlichen Gewerkschaftskartell auf die Kompromißliste ab-

gegeben wurden. Um uns ins Unrecht zu setzen, verbricht er eine neue Unwahrheit, er schreibt:

„Der evangelische Arbeiterverein hatte auf seine Wählerliste circa 30 Mann, wir 27 Mann, das Gewerkschaftskartell wollte mit Zuversicht, ohne Bauhandwerker 300 Stimmen sicher aufbringen.“

Herr Grise, wir wiederholen: Die Worte ohne Bauhandwerker, sind eine Unwahrheit. Ehrhardt hat erklärt: „Wir können 300 Stimmen sicher aufbringen. Es wird Ihnen nicht gelingen, dieses zu verdrehen.“

Das Zahlenkunststück dürfte Grise, nachdem wir ihn kennen gelernt haben, und zwar nicht von der besten Seite, nicht schwer gefallen sein. Daß der evangelische Arbeiterverein seine Stimmenzahl mit 30 nicht zu hoch angegeben hat, daran zweifeln wir keinen Augenblick, aber daß Grise den Mut hat, uns vorzumachen, daß seine angeblichen 27 Mitglieder und noch 10 Mitläufer gewählt haben, das ist stark. Wir halten fest daran, daß außer Grise nur noch drei H.-D. Mitglieder gewählt haben. Oder sollen wir Ihnen, Herr Grise, die Gewerbegerichtswahl in Erinnerung bringen und auch dort Ihre Stimmenzahl genau angeben? Damals erklärte ein gewisser R. aus 3. dem Kollegen Czora gegenüber: Wenn die Kellner nicht wären, bekämen wir keinen Kandidaten.

3. Direkt unwahr ist die Behauptung, wir hätten in allen Versammlungen an den H.-D. Gewerksvereinen keinen guten Boden gefunden. In Biskupitz wurde im Referat keine einzige Organisation angegriffen. Erst als in der Diskussion sich zwei H.-D. Redner zum Worte meldeten und uns angriffen, wurde ihnen die nötige Lektion zuteil. Das Lokal wurde uns abgetrieben.

4. Eine Unwahrheit ist es ferner, wenn Grise behauptet, die Versammlung in Schwentochlowitz sei eine öffentliche gewesen. Wahr ist, daß alle Besucher schriftlich eingeladen waren. Trotdem drang W. in unsere Versammlung ein, holte den Wächter und den Besitzer und ließ nicht nach bis diese uns das Lokal entzogen. Wären wir so nichtsaugig, wie die Hirsche, so könnten wir den Mann mit dem Staatsanwalt bekannt machen.

5. Eine Unwahrheit ist es auch, das Czora in Friedenshütte das Lokal telefonisch auf den Namen des Gewerksvereins bestellt habe. Ehe Czora das Lokal durchs Telefon bestellt, ist er wiederholt bei dem Wirt persönlich gewesen und hat ihm elgenhändig eine Rechnung für Sealmiete bezahlt. Das Lokal wurde uns auch hier abgetrieben.

6. Unwahr sind die Behauptungen über Gleiwitz. Fest steht, daß die Versammlung stark besucht war. Ebenso fest steht es, daß das H.-D. Mitglied Piegulla dem Kollegen Czora für sein sachliches Referat dankte. Das Lokal wurde abgetrieben.

Das ist der Sachverhalt Herr Grise und wer etwas anderes behauptet, der sagt die Unwahrheit. Sollten Sie von Ihren Leuten nicht richtig informiert worden sein, so müssen wir konstatieren, daß dann in Ihrer Organisation noch nicht einmal der Grundgedanke der Sozialdemokratie Geltung hat, der die Genossen dem Gegner gegenüber von der Pflicht der Wahrhaftigkeit entbindet, dem eigenen Genossen gegenüber aber zur Wahrhaftigkeit verpflichtet.

Verraten sei auch dem Herrn Grise, daß Kollege Czora wegen der Gleiwitzer Versammlung und des Zettelverteils daselbst vom Staatsanwalt ein Strafmandat erhalten hat, in dem als Zeugen die Eisendreher Piegulla und Galonska angegeben sind. Herr Grise, wer sind denn die beiden Zeugen? Wenn wir nicht irren, Mitglieder des H.-D. Gewerksvereins. Es ist also derselbe Piegulla, der uns das Lokal abtrieb.

Nun möchten wir Herrn Grise fragen: Ist das die Gewerkschaftsarbeit zum Wohle der armen ober-schlesischen Arbeiter, mit der Sie sich im Regulator so brüsten? Ist es Ihnen noch nicht in den Sinn gekommen, daß solange sich die Organisationen selbst Schwierigkeiten machen, die Arbeiter bluten müssen? Wir meinen Platz ist genug für alle vorhanden und man hätte beßeres zu tun als Unternehmern Handlangerdienste zu leisten und sich auf dem Gebiete der Gelben zu betätigen, indem man anderen die Lokale abtreibt. Betonen möchten wir noch, daß wir auch in Zukunft dort Versammlungen abhalten werden, wo wir ein Lokal bekommen, ob das den Hirschen paßt oder nicht. Trag sich blos Grise nicht einbilden, daß Czora auf den Namen des Gewerksvereins H.-D. Lokale bestellt und daß er wegen des Griseschen Geschreibels nervös wird.

Nürnberg. Am Samstag, den 28. März, haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Siemens-Schuckert-Werke die Neuwahl ihrer Vertreter zum Arbeiterausschuß zu tätigen. Gerade jetzt in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges machen sich die Wirkungen eines gut funktionierenden Arbeiterausschusses am besten bemerkbar. Die seitherige Vertretung der christlichen Arbeiterschaft hat voll und ganz ihre Schuldigkeit getan.

Wahlberechtigt zu dieser wichtigen Wahl sind alle über 21 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen, die mindestens ein Jahr im Werk beschäftigt sind. Wie im letzten Jahr so wurden auch in diesem Jahre von unserer Seite eigene Listen eingereicht, diesmal auch im neuen Werk, um unseren Mitgliedern eine eigene Vertretung zu sichern. Die Ordnungsnummern der eingereichten Listen werden unseren Freunden noch bekannt gegeben. Für die übrigen Listen kann die christliche Arbeiterschaft aus verschiedenen Gründen nicht eintreten.

Da ist zunächst die sozialdemokratische Liste, die sich in neuerer Zeit als die Vertretung der „modernen“ organisierten Arbeiter ausgiebt. Sedenfalls scheut man sich selbst im roten Nürnberg, das rote Sackgut zu weit herauszuhängen. Die christliche Arbeiterschaft hat die rote Wirtschaft satt, die immer darauf ausgeht, die Interessen der anders gesinnten Arbeiter mit Füßen zu treten.

Auf die Liste des im gelben Fahrwasser segelnden Unterfangensvereins sollte sich eine Arbeiterschaft schon aus Reue lichkeitsgründen nicht einlassen. Im vorigen Jahre wurde von jener Seite ein Flugblatt, von einem gewissen Rudroff unterzeichnet, herausgegeben, dessen man sich heute schämt. Unsere Kollegen und Kolleginnen brauchen wir ja nicht an den unruhmliden und unfreiwilligen Abgang dieses Herrn zu erinnern. Mit Recht sind die aufrechten Arbeiter der Meinung, daß die Unternehmer zur Vertretung ihrer Interessen auf die Hilfe der Arbeiter verzichten können.

Bei der bevorstehenden Wahl ist es deshalb Ehrenpflicht aller unserer Mitglieder und Gesinnungsfreunde, sich eine wirksame Interessenvertretung zu sichern.

Oberhausen (Rhld.). Trotdem es Bindfaden regnete, waren am Sonntag, den 8. März unsere Kollegen recht zahlreich zur Generalversammlung erschienen. Besonders muß anerkannt werden, daß die etwas entfernt liegende Zehstulle Sterkrade eine stattliche Zahl stellte. Nachdem der verstorbenen Kollegen

gedacht worden war, erstattete Kollege Franzen den Geschäftsbericht. Von der allgemeinen Wirtschaftslage ausgehend, bemerkte der Referent, daß auch im Bezirke Mülheim-Oberhausen-Sterkrade die Arbeitsverhältnisse nicht sehr günstig seien. In einer ganzen Anzahl von Betrieben seien Feierschichten eingelegt und Entlassungen vorgenommen worden. Trotzdem gäbe es noch Betriebe, in denen mit Überstunden und Überfrachten gearbeitet würde. Die Maschinenfabrik der Firma Lössen und die Friedrich-Wilhelms-Hütte hätten besonders im letzten Vierteljahre ganz bedeutende Reduzierungen der Akkordpreise vorgenommen. Leider seien die Arbeiter gerade in diesen Betrieben nicht genügend organisiert, um mit Energie und Nachdruck den Verschlechterungen entgegenzutreten zu können. Die Arbeiter hätten hier die falsche Sparbarkeit angewandt und müssen sich nunmehr in einem Tage mehr vom Lohn abziehen lassen, als sie an wöchentlichen Beiträgen im christl. Metallarbeiterverband bezahlen würden. Ob sie daraus lernen werden? Die Werbekraft unseres christlichen Metallarbeiterverbandes hat sich im Bezirke auch im verfloffenen Jahre bewährt. Aufgenommen wurden 534 Mitglieder gegen 341 im Jahre 1912. Der Markenverkauf wurde ebenfalls um 4000 gesteigert. An Unterstützungen wurden gezahlt: Reiseunterstützung 19 M., Umzugsunterstützung 130 M., Streikunterstützung 41,55 Mark, Arbeitslosenunterstützung 17,50 M., Krankenunterstützung 9139,85 M., Sterbeunterstützung 17,50 M.

Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 3139,70 M. und eine Ausgabe von 3175,91 M. An Briefen, Karten und Drucksachen sind eingegangen 827. Ausgegangen von der Geschäftsstelle sind 2341. Außerdem wurden auf der Geschäftsstelle mehrere tausende Einladungen für Betriebs- und Werkstättenversammlungen hergestellt. Versammlungen haben stattgefunden: öffentliche 22, Mitglieder 113, Betriebs- und Werkstättenversammlungen 234, Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen 156; zusammen 515. Zum Militär eingetreten sind 12 Mitglieder und gestorben 1.

Neben den Organisations- und Agitationsarbeiten haben im vergangenen Jahre die sozialen Wahlen eine Unmenge von Arbeiten erfordert. In Sterkrade und Mülheim-Kuhr fanden neben den Orts- und Betriebskrankenkassenwahlen auch noch die Gewerbebürgerwahlen statt. Der Ausgang der Wahlen hat gezeigt, daß im ganzen Bezirk unter den Arbeitern der christlich-nationale Gedanke vorherrschend ist. Es ist deshalb auch zu hoffen, daß bei eifriger Arbeit aller in Betracht kommenden Kollegen die christlichen Metallarbeiter auch unserem Verband zugeführt werden. Bemerkenswert ist, daß die Hirsch-Dunckerschens Gewerkschaft bei den Gewerbebürgerwahlen in Mülheim-Kuhr gar keine, in Sterkrade von 8 Beisitzern nur einen erhielten. An den Ortskrankenkassenwahlen beteiligten sich die Hirsch-Dunckerschens — außer in Wesel — wegen ihrer Bedeutungslosigkeit überhaupt nicht. Bei den Krankenkassenwahlen auf der Gutehoffnungshütte erhielten die H.-D. von 50 Vertretern ganze drei, während die christlich-nationalen Arbeiter 29 Vertreter erhielten. Bei dieser Wahl stellten die Genossen in keiner Abteilung Kandidaten auf. Nach dem Fortschritte des vergangenen Jahres muß auch im laufenden Jahre mit verdoppelten Kräften an dem inneren und äußeren Ausbau der Ortsverwaltung gearbeitet werden. Mit herzlichem Dank an alle treuen Mitarbeiter und der Bitte um weitere tatkräftige Unterstützung schloß Kollege Franzen den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Bericht.

Darauf hielt Kollege H. Henksmeier einen Vortrag. Er führte etwa folgendes aus: Der letzte

Teil des Jahres 1913 war eine Periode wirtschaftlichen Niederganges. Die Ursachen dieser Erscheinung sind verschiedener Art, vor allen Dingen hätten politische Wirren (Balkankrieg) und die Krisis auf dem Geldmarkte das Wirtschaftsleben ungünstig beeinflusst. Wenn auch nicht alle Unternehmungen von dieser Entwicklung betroffen wurden, so steht doch fest, daß die Beschäftigung der Industrie in letzter Zeit viel zu wünschen übrig ließ. Referent kam dann auf die gegenwärtige Lage zu sprechen. Die erwähnten politischen Schwierigkeiten sind beseitigt, von noch größerem Werte aber ist die wesentlich verbesserte Lage des Geldmarktes. Somit sind die Voraussetzungen für einen erneuten Aufstieg gegeben. Die Arbeiterschaft hat keine Ursache, den Kopf hängen zu lassen. Weiter schilderte Redner, wie das Unternehmertum in letzter Zeit mit verstärkter Kraft am Ausbau seiner Organisation gearbeitet habe. Die Arbeiterschaft muß als wirtschaftlich schwächerer Teil mit viel mehr Eifer und Energie an dem Ausbau der christlichen Organisation arbeiten. Redner ging dann auf einige Punkte des Geschäftsberichtes ein und betonte, daß in erster Linie an der Erhaltung der einmal gewonnenen Mitglieder gearbeitet werden müsse. Hausagitation müsse in allen Zahlstellen gemacht werden. Dieselbe sei gar nicht so schwer durchzuführen, wie manche Kollegen annahmen. Die Erfolge der Sterkrader Kollegen seien Beweis dafür, daß Hausagitation die beste Agitationsweise sei. Redner schloß mit einem begeisterten Appell zu eifriger Werbearbeit für den christlichen Metallarbeiterverband. Wenn kein Mitglied sich von der Mitarbeit zurückziehe, dann werde es im kommenden Jahre möglich sein, mehrere Hunderte für den Verband zu gewinnen. Der stürmische Beifall und die Erklärung der Diskussionsredner ließ erkennen, daß die Anwesenden die richtige Nutzenanwendung aus dem Vortrage und dem Geschäftsberichte gezogen haben und es hoffentlich an der Durchführung der gemachten Vorschläge nicht fehlen lassen werden.

Nachdem die auscheidenden Vorstandsmitglieder sowie drei Bezirksdelegierte einstimmig wiedergewählt waren, schloß der Vorsitzende Kollege Franzen mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband die in allen Teilen anregend verlaufene Versammlung.

* * *

Nachrichten. Unsere diesjährige Generalversammlung hätte besser besucht sein dürfen. Die Kollegen müssen es sich zur Pflicht machen, jede Versammlung, besonders aber eine Generalversammlung zu besuchen. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden leitete der 2. Vorsitzende die Versammlung und erstattete ebenfalls den Jahresbericht, nach dem ein reges Leben und auch wohl ein entsprechender Erfolg zu verzeichnen war. Gegen Ende des Jahres flaute die Bewegung etwas ab. Die Schuld mag zum Teil in der niedergelassenen Konjunktur liegen. Andererseits aber hätten die Kollegen auch eifriger in der Agitation arbeiten müssen. Der Kassenbericht zeigte folgendes Ergebnis: Einnahmen der Hauptkasse 2539,05 M.; Ausgaben 700 M. An die Zentrale wurden 2109,05 M. abgeliefert. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen einschl. Kassenbestand vom 1. 791,48 M. Die Ausgaben betragen 673,70 M. Der Kassenbestand am 1. Januar 1914 betrug 117,78 M. Geschäfts- und Kassenbericht wurde einstimmig gutgeheißen.

Auch in diesem Jahre möge die Ortsgruppe gute Fortschritte machen. Die Arbeit, die hierzu notwendig ist, kann der Vorsitzende aber allein nicht bewältigen, er braucht dazu den Vorstand, die Vertrauensmänner und die tätige Unterstützung aller anderen Kollegen, die jetzt angefangen haben, die Hausagitation

energisch durchzuführen. Gerade das Ringen der Arbeiterschaft hat so treffend den Wert der Organisation bewiesen. Der Arbeiter, der bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage den christlichen Gewerkschaften fernbleibt, handelt unklug. Ein Blick auf die Verhältnisse organisierter gegenüber denen nichtorganisierter Arbeiter beweist dies zur Genüge. Im Interesse der Hebung des Arbeiterstandes, sowohl materiell wie ideell, muß sich jeder Arbeiter den christlichen Gewerkschaften anschließen. Der christliche Arbeiter hat aber die noch größere Pflicht im Hinblick auf die Bestrebungen der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die dahin gehen, das Arbeitsmonopol an sich zu reißen. Auch bei uns im Seekreis haben die Genossen schon versucht, das Arbeitsmonopol zu erobern. Deshalb heißt es, auf der Hut sein. Es ist Aufgabe eines jeden christlichen Gewerkschaftlers, für die Ausbreitung des christlichen Metallarbeiterverbandes Sorge zu tragen. Ist es doch ein Gefühl des Schutzes, das verliehen wird durch eine starke Organisation. Es ist praktische werktätige Nächstenliebe, die der Gewerkschaftler ausübt. Die opferwillige, mühevollte Arbeit des Einzelnen legt Zeugnis davon ab. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß der christliche Metallarbeiterverband am hiesigen Orte wachsen, innerlich und äußerlich erstarken und seine Angehörigen mit neuer Begeisterung erfüllen möge. Mögen diese Ausführungen auch praktisch angewandt werden, zum Wohle der gesamten christlich-nationalen Arbeiterschaft. Auf an die Arbeit

Sterbetafel

Wülfelen. Am 7. März starb unser langjähriger Kollege Michael Paffen infolge eines Schlaganfalles im Alter von 46 Jahren.
Eisenach. Unser lieber Kollege Wilhelm Rohrbach ist im Alter von 54 Jahren nach längerem Herzleiden gestorben.
Eippstadt. Unser treuer Kollege und eifriger Vertrauensmann, der Gärtler Bernhard Heidhoff starb im Alter von 27 Jahren an Herzlähmung.

Ehre ihrem Andenken!

Briefkasten

Nach Aschaffenburg, Schussenried, Ravensburg und Driedenhofen. Cure Berichte folgen in nächster Nr.
S. S. 100. Nach der Zivilprozessordnung sind Gerichtskosten und Anwaltsgebühren nur pfändbar, wenn der Monatsverdienst 125 M. übersteigt und dann auch nur noch mit einem Drittel des überschüssigen Betrages. Nur direkte Alimentenforderungen und rückständige Steuern sind ohne Rücksicht auf die Löhne pfändbar.
St. Mannheim. Besten Dank, wenn es eben geht, in der nächsten Nr.
St. Stuttgart. Die Notiz haben wir erhalten. Vorläufig wollen wir mit der Veröffentlichung aber noch warten. Man könnte sonst die Kreise stören, und das ist noch nicht opportun. Nachher kommt dann alles zusammen.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 21. März.

- Aschaffenburg. Abends 8 Uhr im Gefellenhaus.
- Carlsbad. Abends 8,30 Uhr im ev. Arb.-Vereinsh., Krahenstr.
- Dortmund 1. Abends 9 Uhr bei Kroll, Körnerplatz.
- Quisburg-Wanheimerort. Abends 8,30 Uhr bei Kaffee.
- Eisenach. Abends 8,30 Uhr im „Weinmännchen Hof“.
- Eisenach. Hof- und Wagenschmied. 9 Uhr bei Sieborra, Schauffee-straße 5.
- Freiburg. Abends 8,30 Uhr im Gantenbräu, Schiffstr.
- Gütersloh. Abends 8,15 Uhr bei Billing.
- Hannover. Abends 8,30 Uhr bei Willerits, Kohlhöfen 27.
- Köln-Stadt. Abends 9 Uhr, Bauischlofer, z. Ratsmühle, Neum.
- Köln-Denk. Abends 9 Uhr zur Krone, Freiheitstr. 191.
- Marzahn. Abends 8 Uhr, Untere Angasse 20.
- Solingen. Abends 9 Uhr bei Borghoff.

Samstag, den 22. März.

- Beunath. Vorm. 11 Uhr bei Wegener, Mittelstr.
- Call. Morgens 11 Uhr bei Gier.
- Danzig-Joppot. Morgens 11 Uhr im Joppoter Hof.
- Danzig-Lauenburg. Nachm. 2,30 Uhr öffentl. Versamml. bei Wölke.
- Duisburg-Hochfeld. Abends 8 Uhr bei Bultmann, Eigenstr.
- Düsseldorf-Oberbilk. Vorm. 11 Uhr bei Wölges, Ellerstr.
- Eisenach-Friedrichsberg. Abends 7 Uhr bei Pottgießer. Referent Pastor Bögs.
- Hannover-Bismarck. Nachm. 5 Uhr bei Eckardt.
- Köln-Rippes. Morgens 11 Uhr bei Witwe Coß.
- Mechernich. Nachmittags 3,30 Uhr bei Schöberger.
- Ober. Abends 8 Uhr bei Fieddeke.
- Ostberg-Wiemersinghausen. Mittags 12 Uhr bei Hanfland.
- Ostberg-Sigge. Nachm. 5 Uhr bei Hellermann.

Wittmoß, den 23. März.

- Gebweiler. Abends 8,15 Uhr bei Str.

Freitag, den 27. März.

- Dortmund. Elektrizitätswahl. Abends 8,30 Uhr im goldenen Löwen, Knappe 1.

Sonntag, den 28. März.

- Berlin. Abends 8,30 Uhr in Schatz Festhalle am Königgraben 2.
- Paffen. Abends 8,30 Uhr bei Schneider.
- Dortmund 2. Abends 8,30 Uhr bei Kroll, Körnerplatz 1.
- Halle a. d. S. Abends 8,30 Uhr in der Bismarckhalle Gr.-Berlin.
- Karlsruhe. Abends 8,30 Uhr im Palmengarten, Herrenstr. 31.
- Köln-Stadt. Abends 9 Uhr zur Ratsmühle, Neumarkt 18.
- Wermelskirchen. Abends 8,30 Uhr bei Kapper, Ratskeller.

Sonntag, den 29. März.

- Bodan. Nachm. 5 Uhr. Vortragsabend bei Schatz.
- Duisburg. Vorm. 11 Uhr bei Kapper, Duffeldorferstr.
- Duisburg-Oberweberich. Nachm. 5 Uhr im „Zaisling“, Eisen-Skeletstr.

- Chingen. Vorm. 11 Uhr im „Hüttenheim“.
- Euskirchen. Morgens 11 Uhr bei H. Gaul, Commercerstr.
- Frankenthal. Nachm. 3 Uhr im Röhreim, Restaurant Lauer.
- Verammlung aller Sektionen. Referent Kollege Thelen-Mannheim. Abmarsch 2 Uhr Wormser Tor.
- Karlsruhe-Darlganden. Nachm. 3,30 Uhr im Lokal „Hirsch“.
- Krefeld-Stadt. 11 Uhr in der Reichshalle. Wahl zur Kölner Bezirkskonferenz.
- Krefeld-Hül. 11 Uhr bei Stamm. Wahl zur Kölner Bezirkskonferenz.
- Krefeld-Lobberich. 11 Uhr bei Kummich. Wahl zur Kölner Bezirkskonferenz.
- Niemet. 11 Uhr bei Frenger.
- Rottensberg a. N. Nachmittags im Engel.

4-5 tüchtige Handformer
im Alter von 23-30 Jahren, für mittleren Maßstab, finden in Bremen Beschäftigung. Näheres ist zu erfahren durch das Sekretariat Bremen des christlichen Metallarbeiterverbandes, Schönbeckerstr. 103, par. 2.

Von wohlbekanntesten Leuten wenig beachtete
Herren-Garderoben
erhalten Sie sehr preiswert vom
Garderoben-Verlagshaus b. Spielmann
München, Dackauerstraße 1.
Frühjahrs-Paletots und Winter von 10 bis 15 Mk.
Zacco-Ausgabe 1- und 2 reichig von 12 bis 18 Mk.
Joppen, Hosen, Wetterfragen etc. etc.
Hier nicht angeführt im Katalog. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illust. Pracht-Katalog gratis und frei. Für nichtkonvenierende Waren erhalten Sie Geld retour.

Teilzahlung
Uhren u. Goldwaren,
Photo-, optische
Artikel,
Sprechmaschinen,
Musikinstrumente,
Spielwaren, Zithern
H. S. W.
Kataloge gratis und franco senden
Jonass & Co. BERLIN A 741
Belle-Meunierstr. 3

Prima Nagelstinken
per Pfd. 1,20 Mk. Durchwacht.
Euch. v. Pfd. 85 Pfg. Mettwurst, bar. Prekurrat, Leberwurst v. Pfd. 70 Pfg. Kattierjagdwurst und Prekurrat per Pfd. 90 Pfg. Cervelatwurst a. Salami per Pfd. 1,20 Mk. empfängt per Nachnahme
Carl Böger, Wurstfabrik, Glogau.

! Kollegen !
Agitiert für den
Verband.

Allen voraus **Kiepenkerl**-Tabake
sind die
von Oldenkott-Rees am Rhein.
überall käuflich!
Wegen ihrer außerordentlichen Bestimmtheit jedes Rauchers Freund.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
Trustfrei!
FABRIK-ANSICHT
Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Lietz
Kostigewant S. M. d.
Königs v. Sachsen